Mittwoch, 3. April.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich), Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernspr. Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. **Mittags-Ausgabe.** 91. Jahrgang.

1912. — Nr. 172.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post (jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

□ Der englische Thronfolger in Paris.

Seit dem Anfang dieser Woche befindet sich der Kronprinz Eduard Albert von Großbritannien und Irland, Prinz von Wales, in Paris. Nur einer seiner Lehrer, Mr. P. Hansell, begleitet ihn, und er bewohnt al Gast des Marquis und der Marquise de Breteuil eine Reihe von Zimmern in deren schönem Palaste an der Avenue du Bois de Boulogne Nr. 12. Sein Aufenthalt ist auf vier bis fünf Monate berechnet. Während dieser Zeit wird der jugendliche Thronfolger — und er ist noch nicht achtzehn Jahre alt — seine Kenntnis der französischen Sprache verbessern, Museen und Bibliotheken besuchen und an den beiden bedeutendsten Lehranstalten von Paris, der Sorbonne und dem Collège de France, Vorlesungen hören. Ein ernstes und vielseitiges Programm.

Man muß sich, aus verschiedenen Ursachen, darüber wundern, daß der König Georg V. gerade den Marquis de Breteuil gewählt hat, um seinem Sohn als Mentor und Beschützer zu dienen. Denn der Marquis de Breteuil hat sich gewiß sehr wenig mit wissenschaftlichen Dingen und noch nie mit den Aufgaben der Jugenderziehung abgegeben. Er ist ein eleganter Millionär und Lebemann und war von den zahlreichen Freunden, die der verstorbene König Eduard VII. in Paris besaß, einer der ältesten und nächsten. Die Freundschaft Beider wurde in dem vornehmen Jockey-Klub geschlossen, zu dessen tonangebenden Mitgliedern der Marquis gehört und in dessen Spielzimmer Eduard VII., als er selbst noch Prinz von Wales hieß, seine Pariser Abende zu beschließen pflegte. Später, als König, kam Eduard VII. niemals nach Frankreich, ohne beim Marquis de Breteuil und seiner Gemahlin vorzusprechen, mit ihnen zu speisen oder bei ihnen zu jagen. Und bisher hörte man immer, König Georg V. erinnere sich gerade der Pariser Erlebnisse und Beziehungen seines ihm so unähnlichen Vaters nur sehr ungern.

Außerdem aber ist der Marquis de Breteuil, seiner Herkunft und seiner Ueberzeugung nach ein entschiedener Gegner der mit England durch die „entente cordiale" verbundenen dritten Republik. Henri-Charles-Joseph Le Tonnelier (auf deutsch: Böttticher), Marquis de Breteuil, ist ein Mann von 63 Jahren und ein Sproß einer Familie des alten französischen Beamtenadels. Einer seiner Vorfahren, der Baron Louis-Auguste de Breteuil, war einer der letzten Minister des Königtums und beschleunigte durch seinen Starrsinn den Ausbruch der Revolution. Sein Großvater aber folgte dem aufgehenden Sterne Napoleons I., war Präfekt des ersten Kaiserreiches und starb als Senator des zweiten. Sein Vater war ein glänzender Kavallerie-Offizier, seine noch lebende hochbetagte Mutter ist eine Tochter des israelitischen Bankiers Achille Fould — in Firma „Fould Oppenheim" — den Napoleon III. erst zum Finanzminister und später zum Minister des kaiserlichen Hauses machte. Der Marquis de Breteuil ergriff den Beruf seines Vaters, focht gegen Deutschland und verließ den Dienst 1876 als Kapitän der Jäger zu Pferde, um sich der Politik zu widmen. Es wurde ihm, dank seinem Namen und seinem Vermögen, nicht schwer, in die Deputiertenkammer zu gelangen, der er mit einer kurzen Unterbrechung während mehrerer Legislaturperioden angehört hat. Natürlich schloß er sich der monarchischen konservativen Partei an. Eine bedeutende Rolle spielte er in der Kammer nie.

Das Haus des Marquis de Breteuil war zu Lebzeiten des Königs Eduard VII. der Schauplatz eines Ereignisses von gewisser, inzwischen freilich stark geminderter Wichtigkeit. Als der König jene Politik einschlug, deren Ziel die Einkreisung Deutschlands mit Hilfe Englands war, hatte er bei dem Marquis de Breteuil die erste Begegnung mit Théophile Delcassé. Der König, der, wenn wir nicht irren, auf der Durchreise von Marienbad nach London war, äußerte den Wunsch, Herrn Delcassé unter den Gästen eines Essens, das der Marquis de Breteuil ihm zu Ehren geben wollte, zu sehen. Mit gutgespieltem Erstaunen soll der Marquis, so sagt man, geantwortet haben: „Herr Delcassé, wer ist das? Ich habe den Namen nie gehört." Man weiß, daß die aristokratischen Kreise von Paris eine tiefe Nichtachtung der republikanischen Machthaber zur Schau tragen und jeder gesellschaftlichen Berührung mit ihnen aus dem Wege gehen.

Selbstverständlich wurde Herr Delcassé trotzdem eingeladen. Der König überhäufte ihn mit Artigkeiten, und nach Tisch hatten Beide in einer verschwiegenen Ecke des Rauchzimmers unter vier Augen die Unterredung, die zur Annäherung Frankreichs an England und zur gemeinschaftlichen Schikanierung Deutschlands an allen Enden und Kanten des Weltalls führte.

Der künftige Träger der britischen Krone wird unter dem Dache des Marquis de Breteuil schwerlich eine hohe Meinung von der in Frankreich herrschenden Staatsform gewinnen. Und wenn die Rede auf Deutschland kommt, gegen das sein Wirt einst im Felde stand, wird er die Sprache der revanchedurstigen Chauvinisten vernehmen. Allerdings soll der Prinz von Paris nach Deutschland gehen, um sich auch mit deutschem Geistesleben vertraut zu machen. Dann werden wohl die Eindrücke, die er im Hause des Jugendgefährten seines lebenslustigen Herrn Großvaters empfing, bald ausgelöscht sein; denn in seinem Alter vergißt man rasch. Und dann wird der Prinz von Wales sich vielleicht darauf besinnen, daß sein angestammter Name „Herzog zu Sachsen" lautet und daß in seinen Adern kein Tropfen Blut ist, der nicht deutsch wäre. v. W.

Deutschland.

Berlin, 2. April.

* **Kaiser Wilhelm und der Panamakanal.** Für die angeblichen Aeußerungen des Kaisers zu dem Obersten Goethals über die Befestigung des Panamakanals zeigt die amerikanische Presse ein ungemein großes Interesse. So läßt sich der „New York American" von seinem Washingtoner Korrespondenten melden:

Oberst Goethals hat vor der Senatskommission erklärt, er habe die Frage der Befestigung des Panamakanals dem Kaiser gegenüber erwähnt. Der Kaiser habe großes Interesse für die Pläne der Amerikaner gezeigt. Er, Goethals, habe dem Kaiser erzählt, was geschehen solle, um die Zugänge zum Kanal zu befestigen. Der Kaiser habe sehr eifrig zugestimmt und habe hinzugefügt, auch die Schleusen sollten befestigt werden. Dann habe er den Kaiser darauf aufmerksam gemacht, daß bereits Pläne für Befestigungen rund um die Schleusen vorlägen, und daß eine starke militärische Streitmacht abgeordnet werden sollte, um die Verteidigung zu übernehmen. Wiederum habe der Kaiser die amerikanischen Pläne nachdrücklich gebilligt. Dies ist nicht der wörtliche Text der Erklärungen des Obersten Goethals vor der Kommission, da das Stenogramm nicht veröffentlicht wurde; aber der Sinn ist in diesen Worten wiedergegeben.

Nach dieser neuesten Darstellung hat also der Kaiser nicht eigentlich eine eigene Meinung ausgesprochen, sondern er hat sich damit begnügt, zu erklären, daß er die Pläne der Amerikaner für richtig halte.

* **Herr v. Kröcher.** Kürzlich war gemeldet worden, Herr v. Kröcher werde demnächst ins Herrenhaus berufen werden und infolgedessen sein Abgeordnetenmandat niederlegen. Von anderer Seite wurde dann gemeldet, daß Herr v. Kröcher, falls seine Wahl vom Reichstag für ungültig erklärt werden sollte, nicht mehr kandidieren wolle. Beides ist, wie die „Deutsche Tageszeitung" versichert, unrichtig.

Für Militärforderungen stimmende Sozialdemokraten sind die Reichstagsabgeordneten Noske und Südekum, welche in der Budgetkommission des Reichstages für die Regierungsforderung von 650 000 ℳ zur vorübergehenden Vermehrung der Schutztruppe in Kiautschou gestimmt haben. Dem „Vorwärts" ist es offenbar sehr unangenehm, daß dies in der bürgerlichen Presse festgestellt worden ist, und deshalb sucht er diese programmwidrige Haltung der beiden Abgeordneten zur Beruhigung der zielbewußten Leser folgendermaßen zu bemänteln: Nach unseren Informationen haben die Genossen mit ihrer Abstimmung nicht materiell für die Forderung eintreten wollen, sondern haben lediglich formell sich damit einverstanden erklärt, daß die Position im Hauptetat stehen bleibe und nicht auf einen Nachtragsetat übernommen werde. — Es ist ja im übrigen selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie Militär- und Kolonialforderungen ablehnt.

* **Von den Nationalliberalen.** Der dem Abg. Bassermann nahestehende „Mannheimer Generalanzeiger" hat bereits für den Vertretertag eine Resolution fertig, die eine unbedingte Vertrauenskundgebung für Bassermann bedeutet und die von ihm betonte Verbindung einer kraftvoll nationalen, entschieden liberalen und weitherzig sozialen Politik billigt und sodann folgendes ausspricht: „Der Vertretertag erwartet, daß alle diejenigen Einzelmitglieder, Organisationen und publizistischen Organe der Partei, die mit ihren politischen Anschauungen die genaueste und sinngemäßeste Vertretung dieser volkstümlichen, daher entschieden liberal großzügig sozial gerichteten, nationalliberalen Politik nicht vereinbaren können, es als eine Pflicht der politischen Reinlichkeit und Gewissenhaftigkeit betrachten, sich und ihre anders gerichteten Bestrebungen nicht mehr, in einer irreführenden, unberechtigten und die Geschlossenheit der Partei fortdauernd gefährdenden Weise, als nationalliberal zu bezeichnen. Das unverrückbare Ziel nationalliberaler Politik ist die Wiedererschaffung einer großen Volkspartei auf nationaler und liberaler Grundlage. Der Vertretertag erkennt im Reichsverband der nationalliberalen Jugend nicht die Organisation einer besonderen politischen Richtung in der Partei, sondern die zweckmäßigste und durch Erfolg bewährte Organisationsform, um die Jugend für die nationalliberale Partei zu gewinnen und ihre politische Erziehung im Sinne unserer Parteiziele zu gewährleisten." — Die nationalliberale Organisation für den **Wahlkreis Herford-Halle** beschäftigte sich in der Generalversammlung am Montag mit den Differenzen in der nationalliberalen Partei. Nach einem längeren Vortrag des Reichstagsabgeordneten Pastors Meyer, der sich in seinem Vortrage zu der Politik Bassermanns bekannte, wurde beschlossen, an den Abgeordneten Bassermann nachstehendes Telegramm abzusenden: „Der nationalliberale Verein Herford-Halle hat in seiner heutigen Generalversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, dem bewährten und verehrten Führer der Partei sein unbedingtes Vertrauen auszusprechen."

Das Fiasko der preußischen Polenpolitik wird jetzt auch von nationalliberaler Seite zugegeben. Der „Königsberger Hartungschen Zeitung" wird von einem Nationalliberalen geschrieben, Männer, die jahrelang in der Provinz Posen gewirkt hätten, und von parteimäßiger Befangenheit sich frei fühlten, hielten einen Versuch mit der Expropriierung für unheilvoll und zudem für einen Schlag ins Wasser. Wörtlich heißt es in der Zuschrift:

Wir haben vor ein paar Tagen mit einem Mann, der durch ein paar Dezennien in der Provinz Posen gewirkt hatte und dann noch durch lange Jahre an bedeutsamer Stelle in der Zentralverwaltung des Reiches stand, diese Dinge durchgesprochen. Der sagte uns: „Solange wir es nicht machen können, wie Karl der Große mit den Sachsen, die er in der Aller ersäufen ließ, hat die Expropriierung zuversichtlich nur den einen Erfolg, Haß und Erbitterung zu säen. Die Enteignung vertilgt die Polen doch nicht vom deutschen Erdboden. Vertreibt man sie aus Posen, so gehen sie eben in andere Provinzen und siedeln sich dort an. Uebersehen wir doch nicht, daß Schlesien im Begriff ist, von den Polen zurückerobert zu werden. Und vergessen wir vor allem nicht, daß wir Expropriierungspreise zahlen müssen und so den Polen, die wir zu schädigen versuchen, im selben Moment einen ungeheuren wirtschaftlichen Nutzen in den Schoß werfen. Da erscheint es mir doch nützlicher, man läßt sie, wo sie sind, begnügt sich, daß sie die Gesetze des Staates erfüllen, und bemüht sich nicht weiter, chiliastische Zukunftshoffnungen in ihnen auszurotten, die zu ertöten uns doch nicht gelänge." Diese Anschauungen, die von einem Manne von unbestrittenem patriotischen Wollen stammen, scheinen uns wert, zur Diskussion gestellt zu werden. So viel steht unzweifelhaft fest, daß wir, von der zu ihren Teilen sehr nützlichen Ansetzung kleiner, deutscher Bauern abgesehen, in der Lösung des Ostmarkenproblems nicht weiter gekommen sind. Und daß die Politik, die, wenn ein Gesetz vertagt hatte, mit hochrotem Kopf immer nach neuen, möglichst drakonischen rief, uns bisher den Erfolg schuldig geblieben ist.

* **Zur Ablehnung der Ostmarkenzulage.** Wie jetzt bekannt wird, hat der Staatssekretär des Reichspostamts in Rücksicht auf den bekannten Reichstagsbeschluß vom letzten Freitag Weisung gegeben, daß die Ostmarkenzulage für die Postbeamten vorläufig nicht weitergezahlt wird. Hervorragende Juristen sind der Ansicht, daß die Postbeamten, die im Vertrauen auf den Fortbestand dieser Zulagen nach den Ostseeprovinzen gegangen sind und sich dort eingerichtet haben, jetzt auch mit Erfolg gegen den Reichsfiskus die Klage auf Weiterzahlung der Ostmarkenzulage anhängig machen können.

Ein Aprilscherz. Ein Mittagsblatt hatte in einer scheinbar ernsthaften Form gemeldet, daß der Reichstagspräsident, Herr Kaempf, gleichzeitig mit dem Reichskanzler mehrere Tage Gast des Kaisers auf Korfu sein werde. Die Meldung war noch durch einige Einzelheiten und ein Bonmot des Kaisers ausgeschmückt und ließ Herrn Kaempf und Herrn v. Bethmann die Reise zusammen machen und nebeneinander liegende Räume im Achilleion bewohnen. Das haben, wie es scheint, viele Leute ernst genommen — und die Meldung erschien prompt gestern abend wie eine politische Originalnachricht(!) in einigen Abendblättern. Es handelt sich um eine Blüte des ersten Aprils.

Straßburg i. E., 2. April. Die Zweite Kammer nahm heute bei dem Etat des Innern an Stelle des gestrichenen Fonds von 44 000 ℳ für die Geheimpolizei einen Fonds von 30 000 ℳ gegen die Stimmen der Sozialdemokraten nach dem Vorschlage der Budgetkommission an, und zwar unter der Bezeichnung: „Zur Belohnung für Entdeckung und Ergreifung von Verbrechern, insbesondere von internationalen Verbrechern und Mädchenhändlern."

Italien.

Rom, 2. April. Die hauptsächlichsten Einnahmen in den ersten neun Monaten des laufenden Etatjahres erreichten eine Höhe von 1349 Millionen Lire, das bedeutet eine Steigerung von mehr als 57 Millionen Lire gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Schweden.

Stockholm, 2. April. Dem Reichstage wurde heute ein Gesetzentwurf der Regierung über das politische Wahlrecht der Frauen unterbreitet. Der Gesetzentwurf bezweckt die Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts an die Frauen in gleichem Maße wie an die Männer. Verheiratete Frauen, deren Männer in den letzten drei Jahren keine Steuern bezahlt haben, sollen kein Wahlrecht haben.

Großbritannien.

London, 2. April.

Bei der Einbringung des Budgets führte der Schatzsekretär **Lloyd George** aus, der erzielte Ueberschuß von 6 545 000 Pfd. Sterling (etwa 131 Millionen ℳ) sei der größte jemals verzeichnete. Der Voranschlag der Ausgaben für 1912 und 1913 betrage 186 885 000 Pfd. Sterl. Die Steigerung von 5 600 000 Pfd. St. gegenüber dem Budget von 1911/12 sei hauptsächlich auf das Versicherungsgesetz und die Verstaatlichung des Telephonwesens zurückzuführen. Die günstige Entwicklung von Handel und Wandel hätte alle Erwartungen übertroffen. Die Hauptsteuern hätten ein günstiges Ergebnis gehabt, ungeachtet des Streiks, der bis zum 31. März eine Minderung der Einkünfte um 400 000 Pfund verursacht habe. Der Minister verweilte hierauf länger bei den Wirkungen des Budgets von 1909, er erklärte, die wirtschaftliche Lage habe sich seither stetig gebessert, und die Arbeitslosigkeit abgenommen. Der Minister sprach hierauf über die Verwendung der einzelnen Ueberschüsse. Mancherlei Umstände müßten da berücksichtigt werden, so stellten z. B. 1 500 000 Pfund der erzielten Ueberschüsse Geld dar, das im letzten Jahre nicht für die Flotte verwendet worden sei, obschon es zu diesem Zweck vorgesehen war, daß es aber dieses oder das nächste Jahr dafür verwendet werden würde. Obschon er erwartete, daß der Kohlenstreik diese Woche beigelegt werden würde, müßte er doch seine Wirkungen auf Handel und Wandel und die Staatseinkünfte im Auge behalten. Er müßte auch mit der Möglichkeit rechnen, daß jene erhöhten Ausgaben (für die Flotte) nötig werden würden, auf die von Churchill in seiner machtvollen Rede hingewiesen worden ist.

Lloyd George fuhr dann wörtlich fort:

Niemand beklagt die **ungeheuren Ausgaben für die Rüstungen** mehr als ich, sie sind eine Bürde für die nationale Tatkraft, sie beschränken den Staat in seiner Tätigkeit für dringende soziale Bedürfnisse. Ganz bedeutende Werte, die für weit bessere Zwecke frei werden würden, werden diesen durch die epileptischen Anfälle von Militarismus entzogen, die die zivilisierte Welt von Zeit zu Zeit befallen. Solange sie andauern, können wir nicht ruhen. Es hängt viel von der Sicherung der absoluten Unverletzlichkeit unserer Küsten ab, daß, wenn wir irren, nach der Seite unserer Sicherheit irren müssen. Solange wie ich überzeugt bin, daß Churchill einen Etat verlangt hat, der, so hoch wie er auch ist, doch nur dem Minimum an Sicherheit entspricht, das für unsere Sicherheit notwendig ist, und, solange wie ich die Ehre habe, das Amt des Schatzkanzlers zu bekleiden, wird es meine Pflicht sein alles zu tun, was ich vermag, die nötigen Deckungen zu finden, um jene Zwecke durchzuführen.

Der Minister schlug vor, für den Augenblick den gesamten Ueberschuß zur Stärkung des Staatsschatzes zu bestimmen. Lloyd George fuhr fort: Wenn sich am Jahresschlusse herausstellt, daß es nicht nötig war, diesen Ueberschuß heranzuziehen, wird das Parlament ihn entweder ganz oder teilweise zur Schuldentilgung verwenden können. Mit Bezug auf die veranschlagten Einnahmen des Rechnungsjahres 1912/13, die von der Lage des Handels abhängig seien, erklärt er, es sei ihm gesagt worden, daß der Handel in der ganzen Welt außerordentlich gesund erscheine. Dem besten Abnehmer Englands auf dem Kontinent, Deutschland (Beifall), gehe es gut, und dasselbe könne man von Frankreich und Rußland sagen. Der Handel im Inlande weise alle Anzeichen eines Aufschwunges auf. Man rede von Arbeiterunruhen, aber wenn man alles in Erwägung ziehe, so sei nichts am Horizont, die Aussichten auf ein gutes Jahr zu verderben, die die Welt biete. Die veranschlagten Ausgaben für das Rechnungsjahr 1912/13 beliefen sich auf 186 885 000, die Einnahmen unter Zugrundelegung der bestehenden Steuern auf 187 189 000 Pfund Sterling, so daß ein **Ueberschuß von 304 000 Pfund Sterling** verbleibe. Es würden daher keine neuen Steuern notwendig sein. (Beifall.)

Austen **Chamberlain** verurteilte scharf die Vorschläge Lloyd Georges, den Ueberschuß in die Reserven einzustellen, anstatt ihn zur Schuldentilgung zu verwenden. Der Betrag übersteige weit die Summe, welche voraussichtlich dieses Jahr auf der von Churchill aufgestellten Grundlage verwandt werden könnte, die Verteilung der Summe auf die Reserve würde die ohnehin schon in Depression befindlichen Märkte, ebenso die britischen Staatspapiere und die Mächte, die Anleihen in London unterzubringen suchen, ungünstig beeinflussen.

Der Liberale **Lough** erklärte, die Ausgaben für Rüstungen seien unter Lloyd George weit stärker gestiegen, als unter irgend einem anderen Schatzkanzler in Friedenszeiten, er protestiere gegen die Vermehrung der Flottenausgaben, die sich auf den durch Panik hervorgerufenen Flottenetats der anderen Mächte stützen.

Die üblichen Budgetresolutionen wurden angenommen. Die Debatte wird aber nach Ostern fortgesetzt.

Das Wettrudern zwischen Oxford und Cambridge.

London, 1. April (Eig. Bericht.)

Das seltsame Geschick, das die erlesenen Ruderer der Universitäten Oxford und Cambridge in ihrer Wettfahrt am Samstag ereilte, ließ den Kampf heute mit um so größerer Erregung und um so stärkerem Andrang des Publikums zum Austrag kommen. Vorgestern war das Wasser auf der Themse infolge des Windes so bewegt, daß die leichten, niedrigen Boote alsbald beide mit Wasser gefüllt wurden und den Insassen buchstäblich unter den Füßen verführenden Stufen empor. Auf sein Klingeln öffnete Ursula selbst.

„Ihr seid schon da, Kinder?" begann sie, brach aber jäh ab, als ihr Blick auf William Keyes, einem ihr völlig fremden Mann mit bärtigem, sonnverbranntem Gesicht und gutmütigem Ausdruck, fiel. „Was ist denn geschehen . . ." begann sie von neuem.

„Das ist eine braune Fee, Muttchen," belehrte sie Mags, die an Williams Hand zog und zerrte, um eine so begehrenswerte Persönlichkeit je rascher unter Dach und Fach zu wissen.

„Wir begegneten dem Herrn vor dem Heckenhause, Mama," berichtete Herbert; „und er schien sehr aufgeregt zu sein, denn er suchte eine Person Namens Ursula, und als wir ihm sagten, daß du so hießest, erklärte er, daß er mit dir sprechen müsse."

„Gnädige Frau," sagte Keyes, als er endlich auch zu Worte kam; „ich will nicht früher in Ihr Haus treten, als bis ich weiß, ob ich am richtigen Ort bin oder nicht. Ich komme direkt aus Auckland, wo ich der beste Freund eines rechtschaffenen guten Jungen Namens Jack Hilyard war . . . Sie kennen den Mann nicht?" fragte er enttäuscht, als Ursulas Gesicht ruhig und unbewegt blieb. „Da werde ich also noch weiter suchen müssen, um die Richtige zu finden. Und ich werde sie finden, denn sie war sein ganzer Lebenszweck, das Traumbild seines Daseins, — er lebte nur für sie, für dieses herrliche Geschöpf, das ihn bei Tage wie bei Nacht beschäftigte. Doch bevor ich alter Mann meine mühseligen Nachforschungen fortsetze, sagen Sie mir, wie Sie vor Ihrer Verheiratung hießen?"

„Sie setzen mich in namenloses Staunen," gestand Ursula; „aber Sie sehen wie ein ehrlicher Mann aus und darum glaube ich Ihnen."

„Muttchen, er ist eine Fee!" beteuerte Mags, sich an das Kleid ihrer Mutter klammernd, während sie mit der anderen Hand Keyes verzweifelt am Rock festhielt. Er ist gut, wirklich gut; er ist eine Fee, Muttchen, glaube mir."

„Laß mich sprechen, Liebling," ermahnte Ursula ihr Töchterchen. „Ich halte Sie für einen ehrlichen Mann, den die Kleine da einen guten Geist nennt, und Kinder täuschen sich selten. Aber ich kenne Sie ja nicht. Aus meinem Namen brauche ich indessen kein Geheimnis zu machen. Vor meiner Verheiratung hieß ich Ursula Ward."

„Den Familiennamen habe ich nie nennen gehört," sagte sich Keyes im Stillen; „er mag ebensogut Ward wie anders gelautet haben. Doch sie sieht aus, als wäre sie wirklich seine Ursula." Laut aber fügte er hinzu: „Noch eine Frage, gnädige Frau. Wo haben Sie vor Ihrer Verheiratung gelebt?"

„Auch diese Frage kann ich ruhig beantworten. Ich lebte im Hause meines Onkels Olivier Langton, dem das Haus gehört, vor dem Sie meinen Kindern begegneten."

(Fortsetzung folgt.)

✠ Der goldene Schatten.

Roman von L. T. Meade. Deutsch von L. Wechsler.

(24. Fortsetzung.)

Hudson legte die Hände auf den Rücken, als wollte er sich selbst vor Versuchung schützen, und sagte:

„Es tut mir sehr leid, Sir, Ihnen sagen zu müssen, daß mir Mr. Langtons Adresse nicht bekannt ist. Mein Gebieter pflegt zuweilen abzureisen, ohne erst jemandem davon Mitteilung zu machen, und oft wissen wir nicht einmal, wo die ganze Familie ist, bis sie nicht wieder zum Vorschein kommt."

„Aus wem besteht denn die Familie?"

„Bloß aus Mr. Langton und seiner Tochter Alice."

„Und weiter wissen Sie mir nichts zu melden?"

„Leider nichts, Sir. Doch wenn Sie nochmals vorsprechen wollten in zwei oder drei Tagen etwa, so werden die Herrschaften vielleicht schon zu Hause sein. Wollen Sie mir, bitte, sagen, wen ich dann zu melden hätte?"

„Ich habe Ihnen meinen Namen schon genannt und habe keine Visitenkarten, wenn Sie vielleicht darauf anspielen. Ja, ich komme wieder, so hart es mir auch ankommen mag. Inzwischen Gott befohlen!"

William Keyes hätte das Heckenhaus verlassen, wäre noch in der nämlichen Nacht nach Barnstaple gefahren, die Geschichte, die sein Herz und Gemüt erfüllte, wäre niemals bekannt geworden und Ursula würde nie erfahren haben, daß in weiter Ferne ein einsamer Arbeiter um ihrer Mutter willen sein ganzes Leben hindurch geschafft und gedarbt habe, um ihr — der Tochter — ein kleines Vermögen zu hinterlassen, wenn nicht in diesem Augenblick zwei auffallend schöne Kinder des Weges gekommen wären. Sie wurden von einer Magd begleitet, die ein wenig schielte und ihr Haar zu einem Zopf geflochten hatte. Der Anblick der beiden Kinder, eines kleinen Jungen und eines allerliebsten Mädchens mit Grübchen im Kinn und Wangen, machte einen seltsam tiefen Eindruck auf den alten Keyes, der sich an den zwei Geschwistern — denn solche waren es zweifellos — nicht sattsehen konnte und dann mit einem Male auf den Einfall kam, sich ein wenig mit den Kindern zu amüsieren. Zu diesem Behufe blieb er inmitten des zu dem Hause führenden Weges stehen, nahm seinen Hut ab und verbeugte sich wiederholt vor den Kindern in einer Weise, die komisch wirken sollte.

Das kleine Mädchen suchte an ihm vorüberzukommen; aber der Knabe, der sich vor niemandem zu fürchten schien, blieb stehen und sagte:

„Bitte, lassen Sie uns durch."

„Es hat keinen Zweck, wenn Ihr in dies Haus wollt," belehrte ihn Keyes. „Hier ist nämlich niemand zu Hause. Was sucht Ihr also in Häusern, wo kein Mensch anzutreffen ist?"

„Wir müssen Alice einen Brief von Mama übergeben," sprach Herbert, denn daß es die Geschwister Sherwood waren, hat der freundliche Leser gewiß schon erraten.

„Ja, einen Brief von Muttchen," bestätigte Mags, den Fremden aus den großen Kinderaugen voll anblickend.

„Dein Muttchen wird keine Antwort auf ihren Brief bekommen, denn Alice hat ihre Adresse nicht zurückgelassen," erklärte Keyes.

„Sind Sie vielleicht eine große, braune Fee?" wollte Mags wissen.

Keyes brach in lautes Lachen aus.

„Ganz richtig, ich bin eine Fee," behauptete er dann mit ernster Miene.

„Was suchen Sie hier, gute Fee?" forschte Mags weiter.

„Du bist ein süßer kleiner Fratz, und ich habe dich sehr lieb," sprach Keyes. „Und dich auch, junger Mann. Ich bin aber eine recht unglückliche Fee, denn ich kann nicht bekommen, was ich suche."

„Vielleicht können wir Ihnen helfen," machte sich Mags erbötig.

Aber die braune Fee schüttelte den Kopf.

„Dazu bist du noch zu klein, viel zu klein, mein Kind. Ja, wenn du ein wenig älter wärst und Ursula hießest, dann vielleicht . . ."

„Ich heiße Mags," sagte das süße Ding; „aber ich bin Ursulas kleine Tochter. Nicht wahr, Herbert?"

„Ja," bestätigte der Gefragte. „Doch nun komm, Mags, damit wir den Brief abgeben."

„Nichts da," rief die braune Fee erregt aus. Ich muß vor allen Dingen Ursula sehen, muß mit ihr sprechen."

Mags richtete sich mit der Miene einer beleidigten Königin empor.

„Ich bin Ursulas kleine Tochter," wiederholte sie; „und nenne sie Muttchen. Aber Sie dürfen Muttchen nicht Ursula nennen."

„Kehre dich nicht daran, wie ich Sie nenne, sondern führe mich augenblicklich zu Ursula; ich muß mit ihr sprechen," drängte die braune Fee.

„Komm, Mags," sagte Herbert wieder. „Wir kennen Sie nicht, Sir," fügte er hinzu; „und müssen Mamas Brief an Miß Langton abgeben."

„Nun gut," willigte die braune Fee ein. „Ich habe meinen Wagen da. Wenn Ihr Euren Brief durchaus abgeben wollt, so gehe ich mit Euch ins Haus, wo Ihr Euren Auftrag ausführen könnt, und dann fahren wir im Wagen zu Eurer Mama."

„Großartig!" jubelte Mags, in die kleinen Hände klatschend. „Ich fahre nämlich sehr gerne im Wagen," fügte sie mit einem schelmisch-entzückten Blick auf das ehrliche, sonnverbrannte Gesicht Keye's hinzu.

Er streckte die Hand aus und sie legte die ihrige hinein, [illegible] recht und billig, daß er Herbert die andere Hand reichte, und sich derart an den Händen haltend, kehrten sie zum Hause zurück. Die braune Fee war der Ansicht, daß sie als die Aelteste und Größte, daher auch die Stärkste von ihnen, die Glocke ziehen müsse, und die Geschwister waren der gleichen Ansicht. Und Hudson wurde zum zweiten Male herausbemüht. Er war nicht wenig überrascht, als er den Herrn, der ihn vor ein paar Minuten so reich beschenkt hatte, in Begleitung der Geschwister Sherwood wieder vor sich sah.

„Es geht nicht, meine lieben Kinder," sagte er, als er von dem Wunsche der Kleinen Kenntnis erhalten; „denn Miß Alice ist nicht zu Hause. Auch kann ich ihr den Brief nicht nachschicken, weil ich keine Adresse weiß."

„Wir wollen ihn daher hier lassen," erklärte Herbert. „Verwahren Sie ihn sorgfältig, Hudson, und übergeben Sie ihn, sobald Tante Alice anlangt."

Hudson erklärte sich bereit, diesem Befehle nachzukommen. William Keyes, der neu zu hoffen begann, fühlte sich versucht, ihm abermals einen Sovereign zuzustecken, besann sich aber eines anderen und sagte zu Mags:

„Deine Mama heißt also Mrs. Ursula Sherwood? Dann sind wir ja in der schönsten Ordnung. Ich muß unverzüglich mit Ursula Sherwood sprechen und darum fahren wir sofort zu ihr. Jane," wendete er sich zu der kleinen schieläugigen Magd, deren Namen er auch schon erforscht hatte; „da sind wir jetzt bei meinem Wagen. Steigen Sie zuerst ein und nehmen Sie Herbert auf die Knie. Die kleine Mags wird auf meinen Knien reiten. Und nun, wo wohnt Mrs. Sherwood?"

Jane nannte die Adresse „Aspreу-Gardens 11", und fort sauste der Wagen als fäße wirklich eine Fee auf dem Kutschbock. Die kleine Mags aber hatte William Keyes vom ersten Augenblick an fest in ihr Herz geschlossen und sich nach ihm umdrehend, sagte sie altklug:

„Wir wohnen nur deshalb in AspreyGardens, weil wir sehr arm sind."

Diese Mitteilung, die mit großem Nachdruck gemacht und von Herbert auf der Stelle als ganz überflüssig bezeichnet worden war, stimmte Keyes ganz melancholisch, erschütterte auch seine Hoffnung beträchtlich. War diese Ursula, diese Ursula Sherwood, die er auf so wundersame Art entdeckt hatte, nicht vielleicht die unrichtige Person? Denn die richtige Ursula mußte reich sein. Hatte sie nicht erst vor kurzem sechzigtausend Pfund Sterling bekommen?

„Mags, schwätze doch keine Dinge, von denen du nichts verstehst," wies Herbert sein Schwesterchen zurecht, und Keyes beschloß, keine weiteren Fragen zu stellen, sondern zu warten, bis sich die Dinge von selbst weiter entwickelten. Alsbald erreichte man die häßliche Straße mit dem hübschen Namen, und der Wagen hielt vor dem Hause Nummer 11. Die ganze Gesellschaft stieg aus, Keyes entlohnte den Kutscher reichlich und stieg mit den Kindern die zum Haustor

fuhren. Zuerst kamen die Cambridge-Ruderer in diese heikle Lage. Sie gaben die Weiterfahrt sofort auf. Die Oxford-Herren, die bereits einen kleinen Vorsprung genommen, ruderten mühsam weiter. Da sank auch ihr Boot. Doch schwimmend zogen sie es ans Ufer, brachten es um und ließen das Wasser herauslaufen, setzten sich wieder hinein und kamen schließlich auch ans Ziel. Aber waren sie Sieger? Ob der kurze Aufenthalt am Ufer gegen sie entschied, mag zweifelhaft sein. Doch hilfreiche Hände aus der Zuschauermasse hatten das Boot berührt und dazu beigetragen, es wieder flott zu machen. Daraufhin entschied der „Umpire“: „Es muß noch einmal gerudert werden.“

Welch ein Ereignis! — Was ist dagegen „der schwarze Streik“! — Was der Suffragetten-Kampf! — Was selbst die deutsche Flotte im Augenblick im Vergleich zu dem Schicksal dieser beiden Bötlein. Denn was gilt nicht das Rudern in diesem Lande! Und das University Boat Race — kurzweg als das Boat Race bezeichnet — ist seit mehr als einem halben Jahrhundert im ganzen Vereinigten Königreich das hervorragendste Ruder-Ereignis des Jahres. Dazu kommen die auserlesenen Studenten der beiden Universitäten wochenlang vorher nach London und „üben“ auf dem auserlesenen Kampfplatze, auf der 6 Kilometer langen Strecke zwischen Putney und Mortlake. Und die Zeitungen bringen täglich Berichte über ihre Leistungen. Und tausende von Zuschauern strömen jeden Tag hinaus mit Kennerblicken sie in Augenschein zu nehmen und — die Fälle ihrer Wetten danach zu bemessen. Das ganze Land nimmt nicht nur das regste Interesse an dem Boat Race, sondern nimmt merkwürdigerweise auch Partei. Die Großmütter, wie die Schulmädchen, Minister wie Schuljungen, alle Welt „ist“ entweder Oxford oder er „ist Cambridge“. Und nun so etwas am Tage, der alles entscheiden sollte! — Es macht das Boat Race zu einem wichtigeren Ereignis als je zuvor.

Doch heute ging alles ohne Fährlichkeiten von statten und Oxford, das hier der „Favorite“ gewesen, schlug seinen Gegner um 6 Bootslängen.

Rußland.

Petersburg, 2. April. Das erste Departement des Reichsrates begann heute die Verhandlung der Anklage wegen Dienstverbrechens gegen den früheren Gehilfen des Ministers des Innern, Kurlow, gegen den früheren Chef der Kiewer Geheimpolizei, Kuljabko, und den Hofpolizeibeamten Obersten Spiridowitsch. (Es handelt sich um das Attentat gegen Stolypin. Die Red.)

Petersburg, 2. April. Nach zweimonatiger Verhandlung verkündete heute der Senat das Urteil in Sachen der armenischen Revolutionspartei. Von 146 Angeklagten wurden vier, darunter ein Arzt, zu Zwangsarbeit von vier bis sechs Jahren, 26, darunter ein Priester, zur Verschickung, 21 zu Festungshaft von drei Monaten bis zu 2 Jahren, einer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die übrigen 94 Angeklagten wurden freigesprochen.

Marokko.

Das französische Protektorat in Marokko. Aus Fez wird unter dem 1. April gemeldet: Der Protektoratsvertrag umfaßt 7 oder 8 Artikel. Der Sultan unterzeichnete den Vertrag eigenhändig. Es geht das Gerücht, daß der Sultan am ersten Tage nicht geneigt schien, zu unterzeichnen, daß er aber später keine Schwierigkeiten gemacht habe. Der Sultan beabsichtigt, den Protektoratsvertrag vor der amtlichen Veröffentlichung den wichtigsten Stämmen vorlesen und erläutern zu lassen. Der Text, den Regnault aus Paris mitgebracht hatte, blieb unverändert. — Der französische Ministerrat hat beschlossen, den französischen Gesandten in Tanger, Regnault, zum Kommandeur der Ehrenlegion zu ernennen.

Paris, 3. April. (Telegramm.) Der „Agence Havas“ wird aus Fez gemeldet: Der Protektoratsvertrag erklärt, daß Frankreich und Marokko übereingekommen sind, ein neues Regime zu errichten. Der Vertrag erklärt sodann Freiheit der Religion, und gibt Frankreich das Recht der militärischen Besetzung unter dem Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung der Ordnung an allen Punkten, wo sich diese als notwendig erweisen würde. Die Besetzungen seien dem Sultan vorher zu notifizieren. Der Vertrag spricht des weiteren davon, daß dem Sultan zur Aufrechterhaltung seiner Autorität Unterstützung zu gewähren sei. Er setze die Vollmachten des Generalresidenten fest, ordnete die diplomatische Vertretung Marokkos durch Frankreich, gibt die Grundzüge einer finanziellen Neuordnung und untersagt die Aufnahme von Anleihen ohne Zustimmung der französischen Regierung. — Präsident Fallières hat dem Sultan telegraphisch seine Glückwünsche zum Abschluß der Verhandlungen ausgesprochen und ihn zugleich der Unterstützung Frankreichs versichert.

Amerika.

Newyork, 2. April. Nach einer Meldung aus Mexiko hat Präsident Madero den Kongreß durch eine Botschaft eröffnet, in der er erklärt, daß die militärischen Operationen in Chihuahua energisch fortgesetzt würden.

Washington, 2. April. Dem Repräsentantenhause ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, durch welche dem Präsidenten gestattet wird, die Milizen der Einzelstaaten im Notfalle in das Ausland zu senden. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, die Miliz im Falle einer Intervention nach Mexiko zu senden.

Japan.

Tokio, 2. April. Kriegsminister Baron Ishimoto ist gestorben.

Aegypten.

Kairo, 2. April. Wie das Kriegsamt bekannt gibt, stieß eine kleine, von einem britischen Offizier befehligte Expedition, die in das Gebiet der Anuak am oberen Nil entsandt war, um diesen Stamm für von ihm unternommene Raubzüge zu bestrafen, am 15. März auf starke feindliche Streitkräfte. Der Kampf fand im dichten Busch statt. Die Anuak wurden zum Rückzug gezwungen und die Dörfer in der Nachbarschaft von Obongo eingenommen und zerstört. Von den Truppen wurden zwei britische und drei ägyptische Offiziere sowie zweiundvierzig sudanesische Soldaten getötet, ein ägyptischer Offizier und zwölf Mann verwundet. Die Anuak hatten schwere Verluste.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 2. April. In der gestrigen Nacht rückte eine etwa 300 Mann starke Abteilung Araber gegen Zingaro vor und beschoß das Fort, wurde aber beim Licht der Scheinwerfer durch einige Kanonenschüsse verjagt. — Auch in Tobruk machten gestern die Türken und Araber wiederholt den Versuch, die Italiener bei ihren Arbeiten an einem neuen Fort durch Gewehrfeuer zu hindern, wurden aber jedesmal durch das Artillerie- und Gewehrfeuer der italienischen Deckungstruppen zurückgetrieben und hatten Verluste zu verzeichnen. Auf italienischer Seite wurde nur ein Soldat leicht verletzt. Die Bauarbeiten konnten ohne Unterbrechung weitergeführt werden.

Rom, 2. April. Heute haben zwei italienische Torpedoboote auf der Höhe der Küste von Sizilien den Dampfer „Elbis“ angehalten, der im Verdacht stand, Kriegskonterbande an Bord zu führen.

Der Aufruf des Schechs der Senussi zum heiligen Krieg. In der Zeitschrift „Der Islam“ (Straßburg, Trübner 1912) veröffentlicht Dr. Erich Graefe den arabischen Wortlaut und die Uebersetzung des in einer Zeitung in Kairo veröffentlichten Aufrufs des Schechs der Senussi, Sidi Achmed-esch-Scherif, zum heiligen Krieg. Er wirft auf den Fanatismus der Araber und seine religiösen Grundlagen sehr scharfe Schlaglichter. Die markantesten Stellen lauten nach der „Köln. Ztg.“ wie folgt:

Gepriesen ist Gott, der Mächtige, der Gewaltige. Und Heil und Segen mit dem, der die Macht des Glaubens mit der Schärfe des Schwertes erstrebte; und mit seinen Nächsten, den Helfern, die erfüllen das Gebot der Pflicht. Bekämpfet die Ungläubigen, die sich um euch befinden; die gemeinsam haben, was sie sich gegenüber verbunden hatten, die lehrten die Süßigkeit des Martyriums, deretwegen sie gern die ewigen Freuden verlassen hinter, nur um zu ihr zurückzukehren. ... Und wißt, daß des Lebens Ende fest bestimmt ist; an ihm nur sucht, wer sich in den Kampf stürzt, und seine Zungen können ihre Bewohner nicht nur das Ergehen des Todes bewahren. Dabei ist aber der Tod im heiligen Krieg des herzhaften Mannes höchste Sehnsucht; denn er bedeutet das wahre Leben und durch göttliche Gnade die höchste Stufe am Orte der Gegenwart des Herrn. ... Auch dürfet euch nicht vom heiligen Krieg gewaltige Rüstungen oder große Zahl abhalten; denn neben der Macht des Glaubens wird jede Hilfe zunichte. Ihre (der Feinde) Truppenmassen werden auseinandergetrieben, ihre weltliche Entschließung wird gar klein werden, wenn sie auch persönlich mannhaft und groß sind. Gott hat dem, der für ihn eintritt, Beistand und Festigkeit verheißen, den Feinden aber, daß sie niederstürzen und zerstreuet werden. ... Keiner von euch ruhe bis daß der Krieg seine Waffen niederlegt. Das Trachten und Verlangen eines jeden gehe auf der Ungläubigen Bekämpfung aus, bis es kein Vergessen mehr gibt und aller Glaube nur Gottes ist. Ausdauer, Ausdauer! Nicht zwinge euch die augenblickliche Not der Gläubigen zu Verzagtheit und Unmütigkeit; denn Gott ist nahe, denen die glauben, er genügt als Beistand, er genügt als Helfer. So hoffet denn; denn das Heil ist nahe. Ich werde, so Gott will, bald zu euch kommen, und wir senden euch den vollkommensten Heilsgruß.

Diese flammenden Worte beweisen, wie tief die Erregung der arabischen Bevölkerung geht und wie eng sie mit religiösen Beweggründen verknüpft ist. Sollten auch die Türken selbst zum Frieden gezwungen werden, wogegen sie sich bis aufs äußerste wehren werden und wegen ihrer Stellung in der islamischen Welt wehren müssen, so werden die Araber den Kampf doch fortsetzen.

Städtisches.

Münster, 3. April.

§ **Nach 38jähriger Tätigkeit** ist mit dem 31. März Bureaudirektor Westermann aus dem Dienst der Westfälischen Provinzialverwaltung ausgeschieden. In seiner langjährigen Wirksamkeit hat sich Herr Westermann das Vertrauen und die Wertschätzung seiner vorgesetzten Behörde in vollstem Maße erworben. Es überreichte ihm der Chef der Provinzialverwaltung, Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt, im Allerhöchsten Auftrage den Kronenorden dritter Klasse, nachdem Herr Westermann bereits früher ausgezeichnet worden war. Seinen Mitarbeitern war der Scheidende ein geschätzter und beliebter Kollege, wie er auch in weiteren Kreisen der Bürgerschaft sich großer Sympathien erfreut. Die Presse verdankt seiner zuvorkommenden Unterstützung bei den Tagungen des Provinziallandtages vielfache Erleichterung in der Berichterstattung. Die Beamten der Provinzialverwaltung widmeten ihrem Kollegen ein sinniges Andenken in Form einer künstlerisch ausgeführten Adresse.

* **Der Vorstand des Verbandes der Verkehrsvereine Westfalens e. V.** nahm in seiner kürzlich stattgehabten Sitzung auf das Gesuch hin die Städte Attendorn, Laasphe, Bad Rothenfelde, Brilon und Berleburg sowie die Zentraldirektion der K.-G. Thöring-Höcke als Mitglieder auf. Hierdurch hat die Mitgliederzahl die erfreuliche Höhe von 120 erreicht. Der Verbandstag soll am 28. April d. J. im Hotel „Lindenhof“-Dortmund stattfinden. — Der Verband beteiligt sich mit den Verbänden von Rheinland und Hessen mit Waldeck an der Städteausstellung in Düsseldorf und hat, da die Kosten hierfür sehr gering sein werden, die Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Das Nähere wird auf dem Verbandstag besprochen werden. Ferner lagen der Verhandlung Entscheidungen der Eisenbahnverwaltung über die in der letzten Zeit gestellten zahlreichen Anträge vor. An Erfolgen sind zu verzeichnen, daß eine Frühverbindung von Hamm an die Frühschnellzüge von Dortmund in Aussicht gestellt ist und auf der Strecke Schwelm-Winterberg-Brandenberg Verbesserungen geschaffen sind. Wenn auch die hinsichtlich der Strecke Münster-Hagen-Frankfurt geäußerten Wünsche eisenbahnseitig nicht erfüllt wurden, wurde doch erreicht, daß diese Verbindung durch Triebwagen-Verkehr verbessert wird. — Auf Antrag des Verkehrsvereins Dortmund sollen die Eisenbahndirektionen darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Klosetteinrichtungen in vielen Eil- und Personenzügen verbesserungsbedürftig sind. Der Erweiterung der Sonntagsfahrkarten steht die Eisenbahnverwaltung nicht sympathisch gegenüber, im Gegenteil, es werden Erhebungen angestellt, damit diejenigen Karten, die nicht genügend Verwendung finden, der Einziehung verfallen. Der Verband wird auch hier die Eisenbahnverwaltung bitten, ihm Anzeige über derartig gefährdete Karten zugehen zu lassen, damit er seinerseits seine Mitglieder warnen kann. Die nächste Verhandlung, auf der die Wünsche bezüglich des Sommerfahrplans besprochen werden sollen, wird voraussichtlich am 15. Juni stattfinden.

* **Circus Corty-Althoff.** Das Hauptzelt, sowie die 4 geräumigen Stallzelte sind bereits auf dem Neuplatz aufgebaut. Man ist gegenwärtig dabei, die Inneneinrichtung aufzustellen. In den nächsten Tagen werden auch die Pferde und Tiere zum Neuplatz übergeführt. Morgen trifft der letzte große Transport Raubtiere von Carl Hagenbeck in Hamburg für die neue Tierschau des Circus hier ein.

§ **Frost in Aussicht.** Die Weilburger Wetterwarte schreibt: Wenn auch nach der allgemeinen Luftdruckverteilung, die während des größten Teiles des Winters herrschte und sich dadurch auszeichnete, daß besonders das westliche Deutschland milden, feuchten Seewinden ausgesetzt war, anzunehmen war, daß wenigstens auch ein Teil des Frühlings, vor allem der Vorfrühling, einen gleichmäßig milden Witterungsverlauf bekommen würde, so scheint sich, soweit aus der gegenwärtigen Luftdruckverteilung geschlossen werden kann, jetzt allmählich ein anderer Witterungscharakter geltend machen zu wollen. Die ersten Anzeichen sind jetzt vorhanden, daß das russische Hochdruckgebiet sich nordwärts zu verlagern bestrebt ist. Eine solche Luftdruckverteilung aber hätte nicht nur trockenes, sondern auch relativ kühleres Frühlingswetter zur Folge und so ist es auch, die bei einer entsprechenden weiteren Ausbildung jene gefährlichen Frühlingsfröste leicht herbeiführen kann. Auf alle Fälle wäre also hiernach den Blumenliebhabern Vorsicht anzuempfehlen, wenn sie ihre Lieblinge vor Schaden bewahren wollen.

Versammlung des christlichen Gewerkschaftskartells.

Der christliche Bergarbeiterverband ist bekanntlich wegen seiner entschiedenen und lobenswerten Haltung im letzten Bergarbeiterstreik der Gegenstand heftiger Angriffe von Seiten der Sozialdemokratie. Man scheut sich nicht, in der roten Presse, die übelsten Verleumdungen über die christlichen Bergarbeiter zu verbreiten und sie als Volksverräter zu bezeichnen, die den arbeitenden Mann der Macht des Kapitals geopfert haben. Daß sich in der christlichen Arbeiterschaft, die infolge ihrer musterhaften Disziplin ein gefährlicher Gegner der Roten geworden ist, infolge dieser Angriffe eine mächtige Erregung geltend macht, ist leicht erklärlich. Die am Dienstag abend im Centralhof tagende Versammlung der christlichen Arbeiter Münsters beschäftigte sich mit dem jüngsten Streik im Ruhrgebiet, insbesondere mit der Haltung der christlichen Bergarbeiter während des Streiks.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Bezirksleiter der christlichen Gewerkschaften Münsters, Herrn Müller, verbreitete sich der Redner des Abends, Herr Arbeitersekretär Steger-Essen in eingehender Weise über die Gründe, die den christlichen Bergarbeiterverband zu seiner Taktik während des letzten Streiks bestimmt haben und wies in entschiedener Weise die ungerechtfertigten und boshaften Angriffe der Sozialdemokraten auf die christlichen Gewerkschaften zurück. Nachdem Herr Steger zu Anfang seiner Ausführungen auf die große Bedeutung hingewiesen hatte, die die Kohlenfrage sowohl für die Arbeiter des Ruhrbezirks wie auch für alle Schichten der Bevölkerung habe, gab er einen kurzen Ueberblick über die gewaltige Entwicklung des Bergbaues im Ruhrbezirk seit den 50er Jahren. Von 12 727 Arbeitern, die während der 50er Jahre 1 665 662 Tonnen förderten ist die Zahl bis 1910 auf 345 136 Bergarbeiter gestiegen, die 86 864 504 Tonnen Kohlen zu Tage förderten, die einen Wert von 849 209 689 ℳ haben. 1911 gab es im Ruhrbezirk 349 906 Arbeiter und eine Kohlenproduktion im Werte einer Milliarde. Diese Zahlen veranschaulichen zur Genüge, eine wie gewaltige Entwicklung der deutsche Bergbau im Westen zu verzeichnen hat. Die Stellung der Arbeiter ist aber noch nicht eine solche, wie sie sein sollte, was seinen Grund hat in dem schlechten Verhältnis, das oft zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer besteht. Daß gerade im Ruhrbezirk die größten Differenzen sich geltend machen, hat seine Ursache in der so sehr zusammengewürfelten Arbeiterschaft, die aus der Fremde und aus allen Teilen Deutschlands zusammenströmt, es ist in erster Linie aber der Hetzarbeit der Sozialdemokraten zuzuschreiben, die systematisch auf eine Verhetzung der Massen ausgehen und sie durch ihre Versprechungen zu betören suchen. Gegen den christlichen Bergarbeiterverband, der in gesunder Weise die Interessen der Bergarbeiter zu vertreten sucht und als das Bollwerk der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland zu betrachten ist, richtet sich vornehmlich die Wut der Roten, wie es sich besonders in dem letzten Streik zeigte.

Es ist ganz verkehrt, wenn die Sozialdemokratie den letzten Streik mit dem von 1905 in Parallele zu stellen sucht. 1905 waren die Arbeiter die Angegriffenen, da man in ungerechtfertigter Weise ihre Schichtzeit zu vermehren bestrebt war. Damals stellte sich das deutsche Volk ganz und gar auf die Seite der Bergarbeiter; auch in den folgenden Streiks war die Oeffentlichkeit immer auf Seiten der Bergarbeiter. Die letzte Lohnbewegung nahm bereits im Jahre 1910 ihren Anfang. Damals war schon ein Streik geplant und trotz der ungünstigen Konjunktur wurde eine Lohnerhöhung von 15 Prozent gefordert. Die einberufene Delegierten-Konferenz beschloß aber damals, wegen der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse nicht an der Forderung festzuhalten. 1911 wurde sie dann von Seiten der Sozialdemokraten einberufen. Die politischen Verhältnisse und die Reichstagswahl ließen es ja nicht ratsam erscheinen in eine Lohnbewegung einzutreten. Es gelang dennoch, die polnischen Organisationen von der Notwendigkeit einer Lohnforderung zu überzeugen. Bei den Sozialdemokraten verlangten jedoch immer mehr Stimmen in ungestümer Weise nach einem Streik. Trotzdem die Zechenverwaltungen und Zechenbesitzer in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ und in der „Kölnischen Zeitung“ sich für eine Erhöhung der Löhne erklärt hatten, wurde von den Sozialdemokraten ohne weiteres der Streik proklamiert. Es half nichts, daß auf der Versammlung der 3 Verbände die christlichen Gewerkschaften den Vorschlag machten, die Haltung der Zechenbesitzer abzuwarten, man wollte den Streik und zwar sofort. Schon in der Sitzung traten bei den Sozialdemokraten die Motive zum Streik klar hervor. Sie wollten in erster Linie die Wünsche der anarcho-sozialistischen Elemente befriedigen, dann aber sollte der Streik eine Sympathiekundgebung für die englischen Bergleute sein. Ein dritter Grund, der für die Sozialdemokraten bestimmend war, ist in ihrer Agitation zu suchen, die nur darauf bedacht ist, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen die Massen zu verhetzen. Sie wollten durch den Streik den Haß der unteren Massen gegen das Kapital schüren um die Kluft noch größer zu machen. Daß zugleich politische Momente in Betracht kamen, liegt auch klar auf der Hand. Die Sozialdemokratie wollte durch den Streik sich neue Anhänger verschaffen und sich so für die Niederlage in Essen und Bochum rächen. Ein am Sonntag in Essen veröffentlichtes Flugblatt, das von der sozialdemokratischen Partei in Essen unterschrieben ist, zeigt dies zur Genüge. Die christlichen Gewerkschaften und ihr Vertreter Reichstagsabgeordneter Giesberts werden dafür verantwortlich gemacht, daß die Streikenden dem Militär und der Polizei ausgeliefert wurden, daß auf Frauen und Kinder die bewaffnete Macht gehetzt wurde. Den Christlichen wird es in die Schuhe geschoben, daß den Arbeitern die Kontraktbruchstrafe auferlegt wird. Um seine Vertrauensmänner vor der Kontraktbruchstrafe zu bewahren, hat der sozialdemokratische Verband ihnen Arbeitskarten ausgestellt. Eine auf dem Bureau des christlichen Bergarbeiterverbandes in Essen befindliche Karte zeigt dies zur Genüge. Hieraus geht hervor, daß die Führer des roten Bergarbeiterverbandes selbst von der Aussichtslosigkeit des Kampfes überzeugt waren, daß sie diese Erfolglosigkeit selbst haben wollten und mit voller Absicht den Streik erst dann abgebrochen haben, nachdem schon die Kontraktbruchstrafe (Lohn für sechs Schichten) verfallen war, um so sicherer die Unzufriedenheit der Bergarbeiter zu erreichen und dadurch die sozialdemokratische Partei zu stärken. 4—5 Millionen ℳ gingen dadurch den Bergarbeitern an verdientem Lohn verloren. Eine Lüge ist es, wenn die Sozialdemokraten behaupten, daß der christliche Verband durch den Streik gelitten habe. Er ist gefestigter als je aus dem erbitterten Kampfe hervorgegangen. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine Darlegungen zuteil. Nachdem Arbeitersekretär Holle und Gewerkschaftssekretär Camps noch verschiedene Angriffe von Seiten der Sozialdemokraten zurückgewiesen hatten und die Anwesenden für die christlichen Gewerkschaften begeistert hatten, schloß der Vorsitzende gegen ½11 Uhr die Versammlung.

Provinzielle Nachrichten.

⊙ **Billerbeck**, 2. April. Am Palmsonntag wurde nachmittags im Rathaussaale die öffentliche Prüfung der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule abgehalten. Außer mehreren geistlichen Herren waren etwa 50 Meister und Väter der Lehrlinge sowie Gesellen erschienen. Die im verflossenen Schuljahre von den Schülern angefertigten Zeichnungen lagen im Prüfungslokale aus und wurden besonders von den Meistern mit Interesse besichtigt. Die Prüfung erstreckte sich auf Deutsch, Rechnen und Buchführung. Der Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule, Hauptlehrer Greve, hielt eine Ansprache an die Meister und forderte sie auf, für die geistige Ausbildung der Lehrlinge mit beizutragen. Darauf ergriff Herr Propst Brinkmann das Wort zu einer wirkungsvollen Rede, in der er den Lehrlingen empfahl, für ihre geistige Fortbildung zu sorgen, mehr aber noch für die Weiterbildung des Willens; deshalb sprach er den Wunsch aus, sie möchten doch ja dem katholischen Gesellenverein als Mitglied beitreten. An solche Schüler, welche sich durch gutes Betragen, regen Fleiß und besondere Leistungen ausgezeichnet hatten, wurden Prämien ausgeteilt, bestehend in einem Diplom („Lobende Anerkennung“) und 14 Sparkassenbücher. Diese Einrichtung besteht hier seit Jahren und hat sich vorteilhaft bewährt. Die Stadtverordneten haben seit mehr als 10 Jahren jährlich einen Geldbetrag zu diesem Zwecke aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse bewilligt. In der vorigen Woche und im vergangenen Sommer haben 10 Lehrlinge in Coesfeld die Gesellenprüfung abgelegt und, wie der Syndikus der Handwerkskammer in Münster hervorhob, mit Auszeichnung bestanden.

♂ **Recklinghausen**, 2. April. Der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, und der Regierungspräsident von Münster, v. Zaraysky mit Gemahlin trafen gestern auf der Gewerkschaft König Ludwig ein, die sie in Begleitung des Oberbürgermeisters Hesse und des Landrats Grafen v. Merveldt unter Führung des Vorsitzenden des Grubenvorstandes, Geh. Kommerzienrats Funke, und der Direktion der Zeche eingehend besichtigten. Sie machten eine Rundsicht und besichtigten u. a. auch die Kolonienwohnungen und den Kanalhafen.

* **Siegen**, 2. April. In der Dynamitfabrik in Würgendorf explodierte ein mit 1000 Kilogramm Säure gefüllter Behälter, der sich in Reparatur befand. Ein Schlossermeister wurde sofort getötet, ein Ingenieur erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb.

× **Bochum**, 2. April. Zu dem schweren Unglücksfall in der Martinschmelze teilt der Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation auf Befragen folgendes mit: Das Unglück ereignete sich dadurch, daß sich bei einer Gießpfanne der Stopfen gelöst hatte. Das geschmolzene Material ergoß sich in eine Gießgrube, die mit einem Kanal in Verbindung steht, in dem sich die Leute befanden, die rechtzeitig, weil man das Loslösen des Stopfens befürchtete, gewarnt worden waren. Das flüssige Material wurde in eine besonders dazu hergerichtete Gießgrube geleitet. Die Leute waren durch einen Damm von der Grube getrennt. Sie hatten sich aber, der Instruktion zuwider, zu sehr in die Nähe der Grube gewagt und mußten so für ihre Unvorsichtigkeit schwer büßen. Im ganzen sind sieben Mann verletzt worden, davon befinden sich drei in Lebensgefahr, bei den anderen vier hat man die Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. — Eine schwere Gasexplosion ereignete sich in Weitmar auf der Essenerstraße bei einem Bäckermeister. Die Explosion war so stark, daß die Türen des Hauses aus den Schlössern sprangen. Die Schaufenster wurden eingedrückt, ein Teil der Backwaren wurde auf die Straße geschleudert und das Haus stark beschädigt. Der Bäckermeister erlitt Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Die Explosion entstand in einem Wohnzimmer, das nur selten benutzt wurde.

⊡ **Oberhausen**, 2. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde über den Punkt verhandelt, das städtische Elektrizitätswerk mit einem Kostenaufwande von 320 000 ℳ so zu erweitern, daß es in den nächsten zwei Jahren derart ausgestaltet ist, um die doppelte Leistungsfähigkeit zu erzielen. Der Antrag auf Ankauf des Werkes durch die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsgesellschaft wurde abgelehnt.

* **Krefeld**, 2. April. Wie die „Niederrh. Volksztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, kommt Krefeld für die diesmalige Heeresvermehrung als Garnisonstadt für einen neuen Truppenteil nicht in Frage, da die dem 7. Armeekorps angehörigen Regimenter zu zwei Bataillonen diesmal nicht auf die Stärke von drei Bataillonen gebracht werden.

* **Hellinger a. d. Sieg**, 2. April. Der vom Schwurgericht Bonn zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Schuhmacher Balkeser aus Etriefen, der im Jahre 1910 seinen Bruder erschlug und der der Irrenanstalt Düren überwiesen wurde, ist aus dieser entwichen.

* **Hannover**, 2. April. Zu der Verscharrung eines jungen Mädchens in der Eilenrieder Forst bei Hannover wird jetzt bekannt, daß es sich um eine Büfettierin mit Namen Martha Sonnenberg aus Rixenberg im Kreise Stargard handelt. Sie war ihrem Bräutigam nach Hannover nachgereist und hatte ihn zur Rede gestellt, weil er sie nicht heiraten wollte. Auf seine wiederholte Weigerung nahm das Mädchen einen Revolver, verletzte den Bräutigam schwer und tötete sich dann selbst durch einen Schuß ins Herz. Die beiden Leute, die im Verdacht standen, das Mädchen ermordet zu haben, sind heute mittag wieder aus der Haft entlassen worden.

Witterungsumschlag.

= **Aus dem Sauerlande**, 2. April. Seit einigen Tagen wüten in den sauerländischen Bergen heftige Schneestürme. An einigen Stellen lag heute morgen der Schnee bis zu 30 Zentimeter tief. Die Temperatur sank in der letzten Nacht auf 6 Grad. Das Maximum beträgt bei Tage + 3 Grad. Die Schneestürme dauern fast ununterbrochen fort.

Bingen, 2. April. Seit gestern abend ist im ganzen Rheintal ein scharfer Witterungsumschlag eingetreten. Die Temperatur sank von 11 Grad C. auf 3 Grad, stellenweise auf 2 Grad C. Auf den Bergen lag in der Frühe Schnee, und auch in der Niederung hat es in der Nacht heftig geschneit. In Anbetracht der ungewöhnlich weit vorgeschrittenen Vegetation, besonders der

Die Pflege der Musik.

Im Abgeordnetenhause hielt am 27. März gelegentlich der Fortsetzung der zweiten Beratung des Kultusetats der konservative Abg. v. Gößler beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ unter dem fortwährenden Beifall des ganzen Hauses eine Rede für die Pflege der Musik. Seine Ausführungen dürften weiterem Interesse begegnen, weshalb wir sie hier nach dem stenographischen Bericht wiedergeben.

Meine Herren: Der Etat für Kunst und Wissenschaft schließt mit etwas über 8 Millionen ab; davon entfallen aber für Zwecke der Musik nur 400 000 ℳ. Meine Herren, ich glaube, man kann nicht behaupten, daß das gerade eine sehr weit getriebene Fürsorge des Staates für die Musik ist. Ja, es scheint mir sogar darin eine etwas stiefmütterliche Behandlung der Musik zu liegen. Ich wundere mich eigentlich, daß von dieser Stelle aus noch nicht auf dieses Mißverhältnis hingewiesen worden ist. Ich kann es mir nicht anders erklären, als daß die meisten der Herren Kollegen es mit Wilhelm Busch halten, wenn er sagt:

Musik wird oft nicht schön gefunden,
Weil sie stets mit Geräusch verbunden.

Ich habe selbst den Verdacht, daß in dem hohen Ministerium vielleicht einzelne Herren sitzen, die diesem Standpunkt nicht ganz fernstehen. Aber mag man nun zur Musik persönlich und innerlich stehen, wie man will, das wird ja wohl keiner von Ihnen in Abrede stellen wollen, daß die Musik in hohem Maße geeignet ist, veredelnd, sittlich erhebend, bildend auf das Volk einzuwirken. Und gerade in der heutigen Zeit, die so sehr nach der materiellen Seite hin gravitiert, die die Ausbildung des Geistes fast zu sehr in den Vordergrund bringt gegenüber der Ausbildung von Herz und Gemüt, muß der Musik eine besonders hohe Bedeutung beigemessen werden. Aus dieser Bedeutung, die weit über das persönliche Moment hinaus unser ganzes Volksleben berührt, ergibt sich die Pflicht der Staatsregierung, die Zwecke der Musik zu fördern und sich den Aufgaben zu widmen, die auf diesem Gebiete noch zu lösen sind. Und tatsächlich gibt es noch eine ganze Reihe von sehr ernsten Aufgaben, die nur gelöst werden können, wenn der Staat seine tätige Mitwirkung nicht versagt.

Wenn die Musik wirklich veredelnd wirken soll, so kommt es allerdings nicht darauf an, daß überhaupt Musik gemacht wird, sondern daß gute Musik gemacht wird. Da liegt es nun leider bei uns noch sehr im argen. Sie können darüber in Kreisen, die sich die Hebung des musikalischen Niveaus ernstlich angelegen sein lassen, die bittersten Klagen hören. Der Sitz des Uebels liegt in der Beschaffenheit unserer Musiklehranstalten und in der Unzulänglichkeit der Ausbildung unserer Musiklehrer und Musiklehrerinnen. Meine Herren, wir haben zweifellos eine ganze Anzahl von Musikbildungsanstalten, die vollständig auf der Höhe stehen und ihre Aufgabe richtig auffassen. In erster Linie gilt dies von unserer Hochschule für Musik und wir können uns ja jedes Jahr bei dem Konzert, welches dort für uns gegeben wird, selbst davon überzeugen, auf welcher Höhe ihre Kunstdarbietungen stehen. Ich möchte diese Gelegenheit hier benutzen, das ausdrücklich anzuerkennen, und ich hoffe Ihren Beifall zu finden, wenn ich dem verdienten Leiter der Anstalt hier unseren Dank ausspreche. Aber, meine Herren, wenn man das große, ganze Gebiet der Musikbildungsanstalten sich ansieht, da kommt man allerdings zu sehr traurigen Ergebnissen. Die Konservatorien, Musikakademien, Musikhäuser und wie all die Anstalten sich nennen, die jetzt wie Pilze aus der Erde herausschießen, haben oft genug mit wahrer Musik sehr wenig zu tun. Es sind Warenhäuser, in denen die Musik möglichst billig und dementsprechend schlecht verzapft wird, und die sich gegenseitig in der übelsten Weise Konkurrenz machen durch eine sehr wenig schöne Reklame, die durch gegenseitige Unterbietungen das Niveau der Kunst auf die tiefste Stufe drücken. Früher wurden Konservatorien im Interesse der Kunst eingerichtet, heute sind es tatsächlich zum großen Teil Objekte der Spekulation.

Eine neue Erfindung auf dem Gebiete des musikalischen Geschäftssinnes sind die sogenannten Musikhäuser, von denen Sie vielleicht noch nicht oder wenigstens nicht alle von Ihnen gehört haben werden. Das sind nämlich Musikinstrumentenhandlungen, die die Käufer dadurch heranziehen, daß sie ihnen entweder unentgeltlichen Musikunterricht versprechen, wenn man ein Instrument kauft, oder aber Sie können dort unentgeltlich ein Instrument bekommen, wenn Sie eine bestimmte Zeit dafür Musikunterricht nehmen. Es gibt da z. B. eine Firma, die für monatlich 3 ℳ wöchentlich eine Violinstunde erteilt und die Geige dazu noch gratis liefert. An einem anderen Orte können Sie, meine Herren, für ganze 20 ℳ fertig Klavier spielen lernen, und wer der 50. Schüler ist, der bekommt eine Violine gratis, der 100. Schüler bekommt ein neues Nußbaumpianino. Vielleicht reizt das den einen oder andern der Herren, einen Versuch zu machen. Die Sache hat aber eine sehr ernste Seite, meine Herren. Man kann sich ja ungefähr eine Vorstellung machen, wie in solchen Anstalten der Unterricht aussieht, und auf welcher Höhe die Leute stehen, die dort Unterricht erteilen.

Viel besser sieht es in der großen Mehrzahl unserer Konservatorien auch nicht aus. Da ist z. B. ein großes Konservatorium — es ist eine Gesellschaft m. b. H. —, die hier in der Stadt 30 Filialen hat. Allerdings will ich hinzufügen, daß der Unfug dort so weit getrieben wurde, daß inzwischen die polizeiliche Schließung dieser Musikakademie veranlaßt worden ist. Dort unterrichtete ein 14jähriger Junge im Klavierspiel. Er hatte jede Woche 56 Stunden zu geben und bekam dafür monatlich 30 ℳ. Das macht für die Stunde berechnet 12 Pfg.; wenn er eine Ueberstunde gab, was auch vorkam, dann bekam er für die Ueberstunde 25 Pfg. Meine Herren, das ist ja ein ganz besonders krasser Fall, wie ich zugeben will. Aber ähnlich sehen die Verhältnisse in vielen anderen Musikanstalten aus, und nun bitte stellen Sie sich vor, welche Gefahr für die Gesundung unserer musikalischen Verhältnisse darin liegt, welchem Niedergang der Musik wir entgegengehen müssen, wenn derartigen Verhältnissen nicht Einhalt geboten wird.

Ich glaube, daß es eine ernste Aufgabe der Unterrichtsverwaltung ist, auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen. Allerdings ist, wie ich zugeben will, die Unterrichtsverwaltung nach dieser Richtung hin leider etwas beengt, weil die Kabinettsorder vom Jahre 1834, die bei den Beratungen des Kultusetats hier schon mehrfach erwähnt worden ist, nach der im vorigen Jahre ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts als nicht anwendbar angesehen ist für die Beaufsichtigung des Privatunterrichts in derlei Anstalten. Aber wir haben ja neulich von dem Herrn Kultusminister gehört, daß voraussichtlich eine neue Entscheidung ergehen wird, und wenn diese Entscheidung in dem Sinne ergeht, wie wir es wohl erwarten dürfen, dann bitte ich allerdings den Herrn Minister, daß er mit aller Strenge gegen derartige Anstalten vorgeht, damit diesem Unfug endlich ein Ende gemacht wird.

Meine Herren, es kommt vor allem darauf an, daß der Stand der Musiklehrer gehoben wird, und daß ihre Leistungen eine andere Höhe erhalten, als sie sie jetzt haben. Darin liegt der Krebsschaden unseres heutigen Musikwesens. In dieser Beziehung ist der im Jahre 1901 begründete Musikpädagogische Verband schon bahnbrechend, und ich glaube wohl, daß man sagen kann, auch erfolgreich vorgegangen; er hat eine Prüfungsordnung aufgestellt, der sich die Lehrer zu unterziehen haben, und er hat Prüfungskommissionen eingesetzt. Aber, man darf nicht verkennen, daß ein voller Erfolg nach dieser Richtung nur dann zu erwarten ist, wenn diese ganze Einrichtung mit der staatlichen Autorität bekleidet wird, wenn auch der Staat, wie es der Wunsch dieses Verbandes ist, Vertreter in diese Prüfungskommissionen schickt, damit die Lehrer, die dort geprüft werden, sich als staatlich geprüfte Lehrer bezeichnen können und sich dadurch herausheben aus der großen Masse der anderen Lehrer. Ich möchte den Herrn Minister bitten, die Frage in Erwägung zu nehmen, ob der Weg, der uns da gewiesen wird, nicht für die Staatsregierung gangbar ist, und ich glaube, daß hier gerade eine gute Gelegenheit geboten ist, auch staatliche Mittel in erweitertem Umfange zur Verfügung zu stellen.

Meine Herren, ich möchte nun noch ein Wort über einen Zweig der Musik sagen, der der Unterrichtsverwaltung ja am nächsten liegt, das ist die Ausbildung der menschlichen Stimme und der Schulgesang. Auch hier sind wir leider noch weit von befriedigenden Verhältnissen entfernt. Das Interesse für den Schulgesang ist zwar zweifellos, in den letzten Jahren besonders, gewachsen, aber das Verständnis für die richtige Ausbildung der menschlichen Stimme läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Das ist ja auch von der Unterrichtsverwaltung anerkannt, und im vorigen Jahre ist eine neue Prüfungsordnung ergangen für die Gesanglehrer in den höheren Lehranstalten. Das ist auch mit Dank zu begrüßen. Aber ich habe das Gefühl, daß auch hierbei die Seite der Frage, die mir als die wichtigste erscheint, nicht genügend berücksichtigt wird, das ist die Ausbildung der menschlichen Stimme als Sprechorgan. Ich habe Ihnen hierüber vor zwei Jahren einen längeren Vortrag gehalten und will mich hier nicht wiederholen. Ich möchte nur kurz noch auf eine Seite der Frage hinweisen, nämlich auf die gesundheitliche. Unzählige Offiziere, Lehrer, Geistliche und sonstige Personen, die durch ihren Beruf veranlaßt werden, ihre Stimme viel zu gebrauchen, werden durch fehlerhaften Gebrauch ihres Stimmwerkzeuges um ihre Gesundheit gebracht. Durch falsches Atmen, durch falsches Sprechen werden die Stimmbänder unnötig stark angestrengt, und daraus ergeben sich dann alle möglichen Krankheiten des Halses und der Stimme. Und nun doktert man dann daran herum, man geht in alle möglichen Bäder, gebraucht alle möglichen Mittel, man erreicht auch vorübergehend Heilung; wenn man dann aber wieder in seinen Beruf hineinkommt, dann ist es wieder die alte Geschichte, die Stimme ist wieder genau so wie vorher. Es ist ganz merkwürdig, wie gering im Volke das Verständnis für diese Frage ist. Wäre es größer, dann hätten wir zweifellos sehr viel weniger Krankheiten, und es würde nicht mancher gezwungen sein, seinen Beruf vor der Zeit zu verlassen, wie es jetzt leider oft der Fall ist.

Die Grundlage für dieses Verständnis muß schon in der Schule gelegt werden; die Lehrer müssen in den Seminaren darauf hingewiesen werden. Aber statt daß die Schule die Stimme bildet, hat sie sie oft genug schon sehr früh verdorben und verbildet. Das habe ich auch damals ausgeführt, und ich bin nachher in der Lehrerpresse heftig angefeindet worden. Ich glaube, unverdientermaßen. Ich habe es damals nicht und will auch heute nicht etwa den Lehrern den Vorwurf machen, als ließen sie es an gutem Willen und Interesse fehlen; aber es fehlt ihnen tatsächlich die nötige Ausbildung, die sie in Stand setzt, nach dieser Richtung guten Unterricht in der Schule zu geben. Die richtige Ausbildung der Stimme muß Gemeingut des ganzen Volkes werden. Andere Nationen sind uns darin über. Bitte, achten Sie nur einmal darauf, meine Herren, wie wenige Menschen im Besitz eines klangvollen und weittragenden Organs sind; man kann darin ja gerade unter uns die interessantesten und allerdings auch recht betrübliche Studien machen. Man nimmt es im allgemeinen als unvermeidlich hin, daß man mit seiner Stimme nicht zurecht kommt. Das ist aber nicht richtig; jeder kann seiner Stimme durch systematische, vernünftige und naturgemäße Ausbildung Klang und Klangfülle geben, und insofern hat das, was ich hier sage, nicht nur für die Musikalischen, sondern auch für die Unmusikalischen Interesse. Ganz besonders kommt es aber natürlich für die Hebung des Gesanges in Frage, wenn wir die Stimme bilden, und was der Volksgesang für das deutsche Volk bedeutet, das, meine Herren, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen; ich nehme an, daß Sie alle, ob musikalisch oder unmusikalisch, dafür das richtige Verständnis haben.

Und so darf ich wohl darauf rechnen, daß ich bei Ihnen allen Unterstützung finden werde, wenn ich den Herrn Minister bitte, der staatlichen Förderung der Musik sein wärmstes Interesse zuzuwenden.

Obstbaumblüte, würde ein stärkerer Kälterückfall schweren Schaden anrichten.

Berlin, 3. April. Durch den **Wärmerückgang** ist das Wachsen von Blättern und Blüten stark beeinträchtigt. Aus Hirschberg wird gemeldet, daß seit gestern früh im Gebirge und im Tale viel Schnee gefallen sei. In ganz Thüringen herrscht seit gestern heftiger Schneefall und Kälte. Auf dem Inselberg fiel das Thermometer auf 4, in Oberhof auf 3 Grad unter Null. Im Oberharz erreichte die Schneehöhe gestern abend vielfach 20 Zentimeter.

Frankfurt a. M., 2. April. Auch im Taunus hat der Witterungsumschlag **Kälte und Schnee** gebracht. Auf dem Feldberg und Altkönig liegt der Schnee mehrere Zentimeter hoch.

Weimar, 2. April. In ganz Thüringen herrscht seit heute morgen schwerer Schneefall und Kälte; in Urselsberg wurde 4, in Oberhof 3 Grad unter Null verzeichnet. Man hegt infolge des plötzlichen Umschlags Hochwasserbefürchtungen.

Karlsruhe, 2. April. Im Laufe des gestrigen Tages sowie während der Nacht ist im Schwarzwald Schnee gefallen. Die Täler sind tief herab verschneit. Den in voller Blüte stehenden Obstbäumen ist großer Schaden zugefügt worden.

Freiburg i. Br., 2. April. Nach sommerlich warmen Tagen ist heute **Schneefall** auf den Schwarzwaldhöhen und auch hier in Freiburg eingetreten. Auf dem Feldberg herrscht Schneesturm.

Vermischtes.

Die diesjährigen Oster-Abiturientenprüfungen in Berlin haben einen großen Umfang angenommen. An den in Frage kommenden höheren Lehranstalten Groß-Berlins (25 Gymnasien, 15 Realgymnasien und 9 Oberrealschulen, zusammen also 49 Anstalten) haben sich nicht weniger als 773 Oberprimaner der Abiturientenprüfung unterworfen, von denen 751 die Prüfung bestanden, davon 265 unter Befreiung vom mündlichen Examen. Zehn Prüflinge sind nach den schriftlichen Arbeiten zurückgetreten, zwölf haben das Examen nicht bestanden.

Berlin, 3. April. **(Telegramm.)** Nachdem der Betrieb der **Untergrundbahnstrecke** Spittelmarkt-Leipzigerplatz in vollem Umfange wieder aufgenommen worden ist, werden die Arbeiten an der Spreekreuzung zur Beseitigung der Ueberschwemmung in der offenen Baugrube und in dem Spreetunnel mit großem Eifer fortgesetzt. Die Tunnelstrecke unterhalb der Spree ist noch nicht gedichtet; das Wasser drängt noch immer in großen Mengen ein und wird mit 7 Kreiselpumpen wieder herausgepumpt, die über 50 000 Liter Wasser in der Stunde fördern.

Hamburg, 2. April. Das hamburgische **Kolonialinstitut** hat den gesamten schriftlichen **Nachlaß Dr. Emin Paschas** erworben. Es handelt sich um acht Bände Tagebücher vom 16. Oktober 1874, also von der ersten Ausreise nach Afrika an, bis zum 23. Oktober 1892, dem Tage der Ermordung des Forschers. Außerdem sind noch elf Bände oder Pakete mit wissenschaftlichen Aufzeichnungen verschiedener Art vorhanden. Das Kolonialinstitut beabsichtigt die Veröffentlichung des Nachlasses.

Görlitz, 2. April. Bei der Aktiengesellschaft für Fabrikation von **Eisenbahnmaterial** zu Görlitz sind heute mittag infolge von Lohnstreitigkeiten zwei Drittel der gesamten Arbeiterschaft, etwa 1200 Mann, in den **Ausstand** getreten.

Zum Rücktritt des Oberbürgermeisters Adickes.

Frankfurt a. M., 1. April. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat heute zu dem Antrag des Oberbürgermeisters Adickes auf Amtsentlassung Stellung genommen und beschlossen, bei der Stadtverordnetenversammlung zu beantragen, für den Oberbürgermeister Dr. Adickes vom Tage seines Rücktritts an 16 800 M Pension in den Haushaltsplan einzusetzen. Das ist die gesetzliche Pension von 24 000 M pensionsfähigem Gehalt. In den Begleitworten heißt es: „Wir haben uns leider überzeugen müssen, daß der Herr Oberbürgermeister Dr. Adickes nicht in der Lage ist, seinen Antrag zurückzunehmen und weiter im Amte zu verbleiben, so sehr wir dies im Interesse unserer Stadt gewünscht hätten, die seiner Initiative und seiner Tätigkeit so überaus viel verdankt." Voraussichtlich wird Dr. Adickes schon am 1. Juli zurücktreten, aber seinen Wohnsitz in Frankfurt behalten und bei der Ueberleitung der akademischen Einrichtungen in die Universität, deren Errichtung kaum mehr zweifelhaft ist, noch besonders tätig bleiben.

Tokio, 3. April. **(Telegr.)** („Reuter".) Der Vulkan Mihayanama auf der Insel Oshima befindet sich in **heftiger Tätigkeit**. Die Lava droht die Dörfer zu verschlingen. Die Einwohner sind in Fischerbooten geflüchtet. Der letzte Ausbruch des Vulkans hat im Jahre 1886 stattgefunden.

Verwaltung und Rechtspflege.

⊙ Der gefährliche Souffleurkasten.

Ein etwas ungewöhnlicher Unfall, der aber eine interessante rechtliche Bedeutung hat, beschäftigte kürzlich das Reichsgericht. Der Metzger und Viehhändler L. war bei der Theatervorstellung eines Gesangvereins im Saale des Wirtes und Hotelbesitzers P. in Solingen als Souffleur tätig. Souffleurkästen pflegen für gewöhnlich nicht besonders bequem eingerichtet zu sein, der hier fragliche Souffleurkasten war aber ganz besonders gefährlich zu betreten und zu verlassen. Die Zugangstreppe war nicht nur sehr steil, es befand sich auch etwa einen Meter über der obersten Treppenstufe ein Gasrohr, so daß der Souffleur unter diesem Gasrohr hindurchkriechen mußte; außerdem w.r es dort ziemlich dunkel. Beim Absteigen vom Souffleurkasten hielt sich nun L. mit den Händen am Gasrohr fest und wollte sich mit nach hinten gebeugtem Oberkörper unter dem Rohr hindurchzwängen; dabei verfehlte er eine Treppenstufe und stürzte ab. Für den entstandenen Schaden macht er den Saalbesitzer verantwortlich. Das Landgericht Elberfeld und das Oberlandesgericht Düsseldorf haben den Schadenanspruch in der Hauptsache für gerechtfertigt anerkannt. In den Entscheidungsgründen sagt das Oberlandesgericht: Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts hat jeder, der in seinem Hause einen Verkehr eröffnet, für gefahrlosen Zugang zu sorgen. Da der Beklagte neben seiner Wirtschaft zugleich eine Bühne unterhielt und diese dem Verein zur Benutzung überließ, hat er auch für den verkehrssicheren Zugang zum Souffleurkasten einzustehen. Dieser Zugang war aber außerordentlich gefährlich. Ein eigenes Verschulden des Klägers verneint das Oberlandesgericht; die Beweisaufnahme habe keineswegs ergeben, daß der Kläger unvorsichtig war. Gegen diese Entscheidung legte der Beklagte Revision beim Reichsgericht ein, zu deren Begründung ausgeführt wurde: Der Beklagte brauche für die Gefährlichkeit der Anlage nicht einzustehen, da die Bühne von einem sachverständigen Baumeister erbaut und von der Baupolizei besichtigt und genehmigt worden ist; der Beklagte hat den Wirtschaftsbetrieb erst später übernommen; er hätte gar keinen Grund gehabt, den Zugang zum Souffleurkasten anders einrichten zu lassen, da die Bühne in dem bisherigen Zustand jahrelang ohne Unfall funktioniert hat. Dagegen sei der Schaden nur durch das eigene Verschulden des Klägers herbeigeführt worden; er kannte die Gefährlichkeit des Zugangs, da er unstreitig schon früher wiederholt in dem fraglichen Raum souffliert hatte. Er hätte den Beklagten auf die Gefährlichkeit aufmerksam machen und Abhilfe verlangen müssen. Benutzte er trotz Kenntnis der Gefahr den Raum, so hat er damit selbst das Risiko übernommen. Der Beklagte meint auch, daß sich die Eröffnung eines Verkehrs zum Souffleurkasten wohl nicht annehmen lasse, da dieser eben nur dem Souffleur zugänglich war und sein sollte. Die Revision hatte vollen Erfolg. Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die **Klage gänzlich abgewiesen**.

Volkswirtschaftliches u. Soziales.

Die Lohnbewegung im Schneidergewerbe.

Jena, 2. April. Das Schiedsgericht zur Beilegung der Streitigkeiten im Schneidergewerbe trat heute hier unter dem Vorsitz des Magistratssyndikus Dr. Hiller aus Frankfurt a. M. zusammen. Der Vermittlungsvorschlag des Syndikus Dr. Hiller wurde von der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter abgelehnt. Die für heute vorgesehene allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit ist nicht erfolgt. Es gelang jedoch den Bemühungen der Unparteiischen zu erreichen, daß das aus den Herren Magistratsrat von Schulz-Berlin, Gerichtsdirektor Dr. Frenner-München und Syndikus Dr. Hiller-Frankfurt bestehende Schiedsgericht von sämtlichen Parteien als Einigungskommission anerkannt wurde, die nunmehr einen Weg zu einer Verständigung finden soll. Die Verhandlungen dauern fort. — Ein weiteres Telegramm meldet: Die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband u. den hiesigen Gehilfenorganisationen im Schneidergewerbe führten unter Mitwirkung der Unparteiischen zu der Annahme eines Vermittlungsvorschlags, nach dem die **Wiederaufnahme der Arbeit** spätestens am **Dienstag nach Ostern** erfolgen muß. Die Einzelverhandlungen des Schiedsgerichts dauern an.

Köln, 2. April. Die Kölner Schneidergehilfen haben beschlossen, die Frankfurter Einigungsvorschläge **abzulehnen**, weil die fünfprozentige Lohnerhöhung in keinem Verhältnis zu der Verteuerung der Lebensmittel stehe. Der Kampf soll fortgeführt werden.

Brüssel, 2. April. In Gent sind heute morgen mit einem Sonderzug aus Essen 450 deutsche Arbeiter angekommen, welche die ausständigen **Hafenarbeiter** ersetzen sollen. Sie wurden in einer in der Nähe des Vorhafens gelegenen Halle gemeinschaftlich untergebracht. Die Polizei hat umfassende Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen getroffen.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Teplitz, 2. April.

Die sozialdemokratische Bergarbeiterorganisation hat in ihrer heutigen Sitzung, in der die Zugeständnisse der Zechenbesitzer mitgeteilt wurden, beschlossen, den **Streik abzubrechen**. Die Zugeständnisse der Braunkohlengrubenbesitzer bestehen in einer durchschnittlichen Erhöhung der Löhne um 8 Prozent, in einer monatlichen Alterszulage für ledige und einer doppelt so großen für verheiratete Arbeiter und außerdem in der Beibehaltung des erhöhten Kohlendeputats.

Prag, 2. April.

Die Lage im ganzen **Streikgebiet** ist günstiger; es herrscht überall Ruhe. Die Werksbesitzer sind zu gewissen Aufbesserungen geneigt. In Kladno und Schlan sind die Verhältnisse normal.

London, 2. April.

König Georg hat dem Präsidenten der Lokalverwaltung, Burns, 1000 Guineen **zur Linderung** der durch den Kohlenarbeiterstreik verursachten Not zugehen lassen. Die Königin Mary und die Königin-Mutter Alexandra sandten jede 1000 Pfund.

London, 3. April. **(Telegr.)** Die letzten Ziffern über die **Abstimmung der Bergleute** lauten: 156 247 gegen und 141 540 für die Wiederaufnahme der Arbeit. Nach den Zeitungen ist es zweifelhaft, ob eine einfache oder eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich ist um über die Fortsetzung des Streiks zu bestimmen. Der Generalsekretär des Bergarbeiterverbandes Mr. Aston erklärte gestern eine Zweidrittel-Mehrheit für notwendig. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Mr. Enoch Edward, erklärte, die Entscheidung der Frage liege allein bei dem ausführenden Ausschuß; er glaube, dieser werde am Donnerstag die Wiederaufnahme der Arbeit anordnen, auch wenn die Mehrheit der Arbeiter dagegen sein wollte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. April. **(Telegramm.)** Auch der dritte vermißte Schüler, Sohn eines Majors in Friedenau, hat sich wieder eingefunden.

Frankfurt am Main, 3. April. **(Telegramm.)** Die **Universitätsvorlage** kam gestern in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung. Oberbürgermeister Adickes empfahl ihre Annahme. Die Redner der bürgerlichen Parteien erklärten sich dafür, die der Sozialdemokraten dagegen. Die Vorlage wurde zunächst an einen Ausschuß verwiesen.

Paris, 3. April. **(Telegramm.)** Das hiesige **Zuchtpolizeigericht** entschied gestern den Prozeß des bekannten Millionärs Edwards gegen die Redakteure der „Depeche parlamentaire" und eine Anzahl anderer französischer Provinzblätter zugunsten des Klägers. Bekanntlich hatte die „Depeche parlamentaire" anläßlich des plötzlichen Todes der schönen Schauspielerin Lantelme, die im Sommer vergangenen Jahres bei einer Rheinfahrt auf der Yacht ihres Gatten den Tod in den Wellen gefunden hatte, das Gerücht verbreitet, die Künstlerin habe ein gewaltsames Ende gefunden. Herr Edwards, der bereits in dritter Ehe mit der Ertrunkenen verheiratet war, steht in dem Rufe ein moderner Ritter Blaubart zu sein. Edwards strengte gegen die Urheber des Artikels, den eine Reihe französischer Blätter weiter verbreitet hatte, die **Klage wegen böswilliger Verdächtigung** an. Die Beklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Monaten, sowie zu Geldstrafen bis zu einer Höhe von 2000 Francs verurteilt.

Newyork, 3. April. **(Telegramm.)** Der Mississippi und alle Nebenflüsse steigen fortgesetzt. Es wird der höchste damals erreichte **Wasserstand befürchtet**. Die Deiche **wanken**. Man macht heroische Anstrengungen, um Deichbrüche zu verhindern. **Viele Städte stehen unter Wasser.** Der Schaden ist sehr groß. Präsident Taft empfahl dem Kongreß, ½ Million Dollars zu bewilligen, um die Deiche zu verstärken. Ueberschwemmungen werden von allen Gegenden gemeldet.

London, 3. April. **(Telegr.)** Die „Times" melden aus **Schanghai** vom 2. April: Die Nationalversammlung von Nanking hat nach einer erregten Debatte mit 20 gegen 6 Stimmen beschlossen, **den Sitz der provisorischen Regierung nach Peking zu verlegen**.

London, 3. April. **(Telegr.)** Die „Morningpost" meldet aus Schanghai vom 2. April: Die **Regierungstruppen von Tschekiang** die von Schanghai nach Hankau zurückgekehrt waren, haben gestern **gemeutert** und gedroht, die Wohnungen ihrer Generale niederzubrennen. Die Züge von Hankau nach Schanghai sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Handels-Nachrichten.

* **Märkische Bank.** In der Generalversammlung wurde auf Anfrage erklärt, in den inneren Verhältnissen der Bank und in ihrem inneren Wert finde der augenblickliche Tiefstand der Aktien keinerlei Begründung. Anlaß zu irgend welcher Beunruhigung liege nicht vor.

* **A. Schaaffhausenscher Bankverein in Köln.** In der Generalversammlung, die (wie gestern schon kurz erwähnt) am 2. April in Köln abgehalten wurden, vertraten 57 Aktionäre 43 652 Mill. Mark Aktienkapital. Auf Anfrage teilte die Verwaltung bei Vorlegung des Geschäftsberichts mit, daß irgend welche größere Prozesse, die für das Jahr 1912 stärkere Verluste erwarten ließen, nicht in der Schwebe seien. Weiter gab der Vorstand u. a. eine Erklärung über die Verbindung mit der in Schwierigkeiten geratenen Firma J. Wahlen in Köln ab. Die Firma Wahlen stehe seit 1880 mit dem Bankverein in Verbindung, und habe lange Zeit nur Kredite von einigen hunderttausend M in Anspruch genommen, hätte dann aber auch größere Kredite beansprucht, wobei die Inhaber stets angaben, daß andere Verbindungen wegen Kreditbenutzung nicht beständen. Der Bankverein sei für seine Forderungen teils durch Effekten, teils durch erstklassige hypothekarische Sicherheiten gedeckt. Die Bilanz wurde einstimmig genehmigt. Der von einem Aktionär gestellte Antrag, unter Kürzung der Talonsteuerreserve und des Vortrages die Dividende von 7,50 auf 7,75 Proz. zu erhöhen, wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt, nachdem die Verwaltung erklärt hatte, daß 7,50 Prozent das Aeußerste darstelle, was man verteilen könne. Ueber das gegenwärtige Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß das laufende Geschäft sich günstig entwickele, während der Effektenmarkt unter den hohen Geldsätzen und der politischen Situation leide. Im laufenden Jahre seien bereits einige neue Emissionen abgewickelt. Die Aussichten seien im allgemeinen befriedigend. Die Frage der großen Verbände hoffe man einer befriedigenden Lösung entgegenführen zu können. Es wurden hiernach sämtliche ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder mit Ausnahme von Kommerzienrat Hermann Heye, der auf eine Wiederwahl wegen Geschäftsüberhäufung verzichtet hatte, einstimmig wiedergewählt; für Herrn Heye wurde keine Neuwahl vorgenommen. An Stelle der verstorbenen Herren Wilh. v. Recklinghausen und Geh. Kommerzienrat Arnstaedt, deren Andenken die Versammlung ehrte, wurden neu gewählt Dr. Karl Joest in Köln, einer der größten Aktionäre des Bankvereins, und Louis v. Steiger in Frankfurt a. M., letzterer auf Vorschlag der Dresdner Bank. Ueber die weiteren Veränderungen im Aufsichtsrat haben wir schon berichtet.

* **Hoesch-Stahlwerke.** Die neuen Aktien des Eisen- und Stahlwerks Hoesch gelangen an der Berliner Börse heute (Mittwoch) zum ersten Male zur Notiz.

* **Preiserhöhungen.** Der **Kupferblechverband** läßt, wie aus Kassel gemeldet wird, eine abermalige Preiserhöhung, und zwar auf 177 M eintreten. Das ist binnen wenigen Tagen die dritte Heraufsetzung. — Der **Verein deutscher Nietenfabrikanten** hat die Preise für Brücken-, Schiffs- und Kesselnieten, sowie für Dimensionsnieten um 10 M pro Tonne erhöht. Ferner wurde eine Preiserhöhung für Sortimentsnieten durch Verminderung der seitherigen Rabattsätze von 47½ auf 45 Proz. beschlossen. Der Verkauf zu den neuen Preisen wurde für das ganze Jahr 1912 freigegeben.

* **Norddeutscher Lloyd.** Wie gestern (Dienstag) an der Bremer Börse verlautete, wird in der Generalversammlung der Gesellschaft mitgeteilt werden, daß im ersten Quartal des laufenden Jahres 2½ Mill. M mehr verdient worden seien als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

* **Die Vorkommnisse innerhalb der Deutschen Levante-Linie,** in der, wie bekannt, der „Fürstentrust" maßgebenden Einfluß hat, waren Gegenstand der Erörterung in der Generalversammlung der Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo-Bremen, die mit 1 305 000 M bei der Levante-Linie beteiligt ist. Auf eine Anfrage aus der Versammlung bezüglich der Gründe des Rücktritts der Herren B. C. Heye und Friedr. Bischoff aus dem Aufsichtsrat der Deutschen Levante-Linie in Hamburg gab der Vorsitzende folgende Erklärung ab: „Am 7. d. M. fand die Bilanzsitzung des Aufsichtsrats der Deutschen Levante-Linie statt. Da abgesehen von der Bilanz die Tagesordnung sehr wichtige Punkte enthielt, wurde diesseits gebeten, die Sitzung zu verschieben, damit Herr Direktor Heineken und Herr Heye derselben beiwohnen könnten; dieser Wunsch wurde nicht erfüllt, die Versammlung fand am 7. März statt. Wegen der beantragten Kapitalserhöhung wurde von seiten der beiden übrigen, jetzt mit ausgetretenen Mitglieder des Aufsichtsrats in der Versammlung geltend gemacht, daß die Erhöhung des Aktienkapitals zwecks Ankaufs von Dampfern von ihnen zurzeit als nicht allein unrichtig sondern direkt gefährlich für eine ruhige und zielbewußte Weiterentwicklung der Gesellschaft gehalten würde. Zu Zeiten der Hochkonjunktur das Aktienkapital zu erhöhen, um Dampfer auf dem Markt à tout prix zu kaufen, sei durchaus unrationell, um so mehr, als man passende Schiffe schwer finden würde. Es wurde daher empfohlen, sich durch diese Zeit, in der bei allen größeren und kleineren Reedereien ein Tonnenmangel sich fühlbar mache, durch Charterung von Dampfern (womit im Jahre 1911 noch ein erheblicher Gewinn erzielt wurde) — selbst auf die Gefahr hin, daß damit ein kleiner temporärer Verlust verknüpft sei — durchzuhelfen, anstatt überteure und voraussichtlich noch unpassende Dampfer anzuschaffen, durch deren hohe Werte die Gesellschaft auf eine Reihe von Jahren stark belastet würde. Die nicht anwesenden Herren, Direktor Heineken und Heye, hatten die beiden übrigen Herren bevollmächtigt, in der Sitzung zu erklären, daß sie diese Ansicht durchaus teilten, und daß sie gegen eine neue Ausgabe von Aktien zu genannten Zwecken seien. — Die übrigen 5 Herren des Aufsichtsrats schlossen sich dieser Ansicht aber nicht an, und der Antrag des Vorstandes wurde angenommen. — Der Jahresbericht wurde den Mitgliedern des Aufsichtsrats erst in der Sitzung vom 7. März behändigt, und nur dadurch konnte es geschehen, daß unentschuldbare und irreführende Fehler in dem Bericht nicht sofort entdeckt wurden. Das Protokoll der Aufsichtsratssitzung wurde den Mitgliedern am 21. März zugesandt, und am 25. März erklärten darauf die ausgetretenen Herren in einem Schreiben an den Vorsitzenden, Herrn Hofmann, daß sie ein gedeihliches Zusammenarbeiten unter den gegebenen Verhältnissen nicht für möglich hielten, die Verantwortung für die Konsequenzen derartiger Uebereinstimmungen nicht zu tragen wünschten, und daher ihr Mandat als Mitglieder des Aufsichtsrats niederlegen müßten. Fälle, in denen die jetzt ausgetretenen Mitglieder des Aufsichtsrats das Gefühl der Majorisierung hatten, waren bereits früher vorgekommen. — Bei einer Erhöhung des Aktienkapitals um weitere 3 Mill. M, die vermutlich und — wegen des vorgeschlagenen hohen Ausgabekurses — von der Handelsvereinigung, A.-G., Berlin, selbst aufgenommen werden, hätte sich der Einfluß der ausgetretenen Herren noch weiter vermindern müssen."

* **Neuss**, 2. April. Preisfestsetzung der Neusser Oelmüller. Rüböl, 100 kg (ohne Faß), beim Kauf von 400 Ztr. 62,00 M, beim Kauf von 100 Ztr. aber 62,50 M, mit Faß 3,00 M die 100 kg mehr. Gereinigtes Oel 3,00 M teurer. Rübkuchen bei Abnahme von 10 000 kg 116,00 M die 1000 kg.

* **Neuss**, 2. April. Produktenbörse. Weizen neuer Ia. 22,80, do. IIa. 21,00. Roggen Ia. 19,40, IIa. 18,40. Hafer Ia. 20,50, IIa. 19,50, IIIa. 00,00 M per 100 kg. Kartoffeln 3,50 bis 4,00 M. Heu 4,00—4,50, Luzerner Heu 5,00—5,50 M für 50 kg. Krummstroh 17,00, Breitdruschstroh 19,00 M für 500 kg. Kleie 7,50 M für 50 kg.

* **Köln**, 2. April. Fruchtmarkt. Luzerner Heu 9,60 bis 10,00 M, Wiesenheu 7,60—8,00 M, Maschinenstroh (Roggen) 0,00 M, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,80—5,20 M, Krumm- und Preßstroh 3,80—4,20 M die 100 kg.

* **Hamburg**, 2. April. Weizen, mecklenburger und ostholsteiner, April-Mai 215—000, stetig. Roggen, mecklenburger u. Altmärker, 194,00—000,00, stetig, russischer, 9 Pud 10/15 140,00, stetig. Gerste, südrussische cif April 166,00, schwimmend 168,00—000,00, Mai 164,00—000,00, fest. Mais, amerik. mixed cif April 000,00.

* **Hamburg**, 2. April. Salpeter. 10,82½, Mai 10,07½, Febr.-März 1913 10,12½. ruhig.

* **Antwerpen**, 2. April. Chilisalpeter. 26,60, Mai 25,40.

* **London**, 2. April. Ammoniak schwefels. grau 25% prompt 14 Pfd. 17 s. 6 d.

Düsseldorfer Börse.

Amtlicher Kursbericht vom 2. April.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
			Heinrich	4900	—
Alte Haase	1340	1450	Helene u. Amalie	17 000	18 200
Blankenburg	1950	2100	Joh. Deimelsberg	—	5700
Caroline b. Holzw	3000	3300	Kaiser Friedrich	—	—
Carolus Magnus	6000	6500	Königin Elisab.	24 200	24 600
Constantin d. Gr.	43 400	44 500	König Ludwig	—	33 000
Ver. Deutschland	4550	4900	Langenbrahm	21 650	22 400
Dorstfeld	—	12 450	Lothringen	27 800	28 700
Eintracht	4800	4900	Mont Cenis	17 450	18 000
Ewald	41 000	43 000	Rudolf b. Const.	470	—
Fr. Vogel Unverh.	—	1850	Schürb. u. Charl.	1600	1750
Friedrich d. Gr.	26 000	28 500	Ver. Trappe	2100	2300
Fr. Morgensonne	—	11 400	Tremonia	—	—
Germania	850	—	Unser Fritz	—	23 500
Gottessegen	2625	2700	Victor	—	—
Graf Bismarck	—	—	Victoria	750	900
Graf Schwerin	13 900	14 250			
Kali			**Kali**		
Alexanderhall	—	—	Hegwigsburg	—	—
Beienrode	—	—	Hercynia	—	—
Bernhardshall	—	—	Hohenfels	—	—
Burbach	—	15 300	Hohenzollern	7175	7300
Carlsfund	—	6900	Johannashall	—	—
Desdemona	—	—	Kaiseroda	—	10 400
Glückauf b. Sond.	21 000	22 000	Neustassfurt	—	12 000
HansaSilberberg	7450	7700	Wilhelmshall	10 800	11 200

Im freien Verkehr ermittelte Kurse.

			Graf Beust	—	6300
Adler b. Kupferdreh	4100	4250	Hermann I—III	4400	4550
Anneliese	—	1800	Oespel	2100	2200
Brassert	13 300	13 700	Trier I—III	7300	7400
Die Lippe	—	—	Westfalen		
Dorsten	475	550	(10 000 t.)	800	850

Ergänzungstabelle zur Berliner Börse.

Preussische Pfandbriefe.

	1. 4.	2. 4.		1. 4.	2. 4.
Berl. Pfandbr. 5..	—	—	Landsch. Zentr. 3½	88,25	88,25
do. do. 4½	106,00	105,30	do. do. 3..	80,10	80,10
do. do. 4..	103,10	103,25	Sächsische 4..	100,70	100,70
do do. 3½	99,60	99,60	do. 3½	88,50	88,90
do. neue 4..	99,75	99,90	do. 3..	80,75	80,25
do. do. 3½	89,00	88,90	Westf. Land 4..	99,10	99,10
do. do. 3..	81,30	81,20	do. do. 3½	89,80	89,10
Landsch. Zentral 4	99,50	99,60			

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Berl. Hyp. Pfdbr.-B 3½%	88,50	88,50	Pr. Bodkr.-Pfdbr. XXI unk. 1913	98,10	98,10
do. I, II unk. 14	97,75	97,75	Pr. Ctr.-Bdkr. 1890	97,90	98,00
do. 4% III, IV uk. 15	97,75	97,75	do. 1899, 1901	97,75	97,75
do. 3½% I unk. 16	91,60	91,60	do. 1903 unk. 1912	97,75	97,75
Dt. Hyp.-B. IV-VI	—	—	do. 1906 unk. 1916	98,00	98,10
do. VII, X, XI, XII	97,90	97,90	do. Kom.-Obl. 1901	99,60	99,70
do. XIII unk. 1913	91,75	91,75	do. do. 87, 91, 96	89,00	89,20
do. Kom.-O. u. 1913	90,00	90,00	Pr. Hyp.-A.-B. 4%	95,80	95,75
Goth. Grundkr. II	117,80	117,40	do. do. 3½	87,80	87,80
do. V, VIII	89,50	89,50	Pr. H.-V.-Z. 4..	98,70	98,70
do. VI, VII	98,50	98,50	do. do. 3½	93,10	93,10
do. IX, IXa	98,50	98,50	Pr. Pfdb. XVIII-XXI	97,75	98,00
do. X, XII uk. 13 14	98,50	98,50	do. XXII (1912)	97,75	98,00
do. XIII 1915	98,60	98,50	do. XXV (1914)	98,25	98,25
do. XIV, XIVa	98,60	98,40	do. XXVIII (1917)	98,30	98,50
Hamb. Hyp. 4 u. 13	97,75	97,75	do. XXIX (1919)	98,90	98,80
do. 3½ unk. 13	89,00	89,00	do. XXIII (1912)	92,00	92,10
Hann. Bodkrd. II	89,75	89,75	do. XXVI (1914)	91,80	91,90
do. IX, X unk. 13	98,75	98,75	do. XXIV (1912)	89,10	89,00
do. I	92,00	92,00	do. XXX (1920)	99,50	99,50
do. III, VIII	98,25	98,25	do. K.-Obl. (1917)	100,00	100,00
Meining. Hyp.-Bnk.			do. do. IX (1920)	100,00	100,00
II, VI, VII	98,00	98,00	Rh.-Westf. Bodkr.		
do. VIII unk. 1914	98,00	98,00	I, III, V, VII, VIIa	97,50	97,50
do. XIII 4 1918	98,70	98,70	do. IX unk. 1912	97,50	97,50
do. Präm.-Pfdbrf.	136,00	136,00	do. X unk. 1915	98,00	98,00
Mitteld. Bdkr. 3½	90,25	90,25	do. XI unk. 1918	98,50	98,50
Nordd. Grdkr. III	97,10	97,10	do. II, IV, VI	89,00	89,00
do. VI, X, XI	97,10	97,10	Westd. Bodenkr.		
do. 3½ VII IX	89,00	89,00	I, II, V, VI	98,20	98,20
Pr. Bodkr.-Pfdbr.			do. III, IV	89,40	89,40
XIII, XIV, XVII-XIX	98,00	98,00			

Ausländische Fonds.

Argent. Anl. 1887	—	—	Buen. Air. Pr. 10	91,60	91,00
do. äuß. 88 1000 £	—	—	Oest. Gold 1000 fl.	96,80	96,60
do. 500 £	—	98,25	do. Kronen-R.	90,90	90,80
do. 100 £	98,50	98,75	Port. unif. III 02	67,50	67,50

Industrie-Aktien.

Schwabenbräu	147,25	147,50	Kaliwerk Aschersl.	174,75	173,00
Alsen Portl.-Cem.	237,90	238,00	Marienhütte Kotzn.	125,75	126,00
Düsseld. Waggon	250,00	250,00	Riebeck. Montanw.	190,75	191,50
do. Maschinenb.	114,50	114,00	Teutonia Misburg	178,00	178,50
Elberfelder Papier	105,25	105,25	Vogt & Wolf	263,00	263,25
Gasmotor Deutz	132,00	132,50			

Bank-Aktien.

Elberfelder Bankv.	105,80	105,80	Petersburg. Intern. Hand.-Bank	205,90	206,00
Hannoversche Bk.	145,10	145,25	Rheinische Bank	109,50	109,25
Mittelrhein. Bank	109,50	109,50	Westf.-Lipp. V.-Bk.	100,00	100,00
Old. Spar- u. Leihb.	179,75	180,00			

Versicherungsaktien. Notierungen vom 2. April. Allianz 1700 b. B. Berlinische Lebens-Vers. 3700 G. Deutsche Lebens-Vers., Berlin 950 b. G. Frankf. Allgem. Vers. 2395 b. B. Magd. Feuer-Vers.-Ges. 4950 B. Magdeb. Hagel-Vers.-Ges. 240 et b. G. Magdeb. Lebens-Vers.-Ges. 1635 b. Nordstern, Leb.-Vers., Berlin 3605 b. Preuß. National, Stettin 1750 b. G. Union, Allgem. Versicher. 1700 b. Wilhelma, Magd. Allg. Unf. 2400 B.

Amerikanische Warenkurse.

* **New-York**. 2. April. Schlußpreise.

		1.	2.			1.	2.
Weizen	Mai	107⅞	107⅜	Baumwolle	April	10,54	10,48
„	Juli	102¼	102¼	„	Mai	10,64	10,58
„	Sept.	—	—	„	Juni	10,69	10,64
„	Dez.	—	—	„	Juli	10,75	10,70
Mais	Mai	—	—	„	Aug.	10,74	10,69
„	Juli	—	—	„	Sept.	10,75	10,72
„	Sept.	—	—	„	Okt.	10,82	10,78
„	Dez.	—	—	„	Nov.	10,84	10,80

Weizen willig. Mais willig. Baumwolle ruhig.

Chicago geschlossen.

Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie.

„Barcelona", 30. März 1 Uhr 15 Min. nachm. von Baltimore nach Hamburg. „Batavia", 30. März 6 Uhr 30 Min. abends von Newyork direkt nach Hamburg. „Bethania", von Boston und Baltimore kommend, 31. März 2 Uhr nachm. auf der Elbe. „Bulgaria", nach Boston und Baltimore, 31. März 7 Uhr 40 Min. morgens Cuxhaven passiert. „Kaiserin Auguste Victoria", 30. März 11 Uhr morgens von Newyork über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. „Kiautschou", 29. März 7 Uhr abends in Galveston. „Prinz Oskar", 30. März 11 Uhr 15 Min. morgens von Philadelphia nach Hamburg.

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

„George Washington" (nach Bremen) 31. März in Bremerhaven. „Rhein" (nach Bremen) 29. März in Bremerhaven. „Aachen" (nach Bremen) 30. März in Bremerhaven. „Heidelberg" (nach Bremen) 29. März von Pernambuco. „Friedrich der Gr." (nach Bremen) 31. März von Genua. „Großer Kurfürst" (nach Bremen) 30. März von Fremantle. „Westfalen" (nach Bremen) 30. März von Melbourne. „Derfflinger" (nach Bremen) 1. April in Bremerhaven. „York" (nach Bremen) 31. März in Colombo. „Prinz Eitel Friedrich" (nach Hamburg) 31. März in Neapel. „Prinzeß Alice" (nach Hamburg) 1. April in Hongkong.

(Die weiteren Listen sind bei H. Coenen, Münster, Königstraße, einzusehen.)

Wetter-Nachrichten.

Wetterbericht vom 2. April, 9½ Uhr vormittags.

Name der Beobachtungsstation.	Barometerstand auf 0° Meeresniveau und Schwere in 45° Breite	Windrichtung, Windstärke	Wetter	Temperatur in Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	763,1	N 6	halb bed.	6	2	Nachts Ndrschl.
Hamburg	769,2	NNW 5	bedeckt	1	2	Nachts Ndrschl.
Aachen	765,1	NW 3	wolkig	3	3	Schauer
Hannover	768,7	WNW 4	Regen	1	2	Nachts Ndrschl.
Berlin	765,5	W 3	bedeckt	1	2	Vorm. Ndrschl.
Metz	765,0	NW 4	bedeckt	2	4	anhalt. Ndrschl.
München	761,3	NW 4	Schnee	0,2	6	Nachts Ndrschl.
Scilli	772,4	WNW 4	halb bed.	7	0	Nachm. Ndrschl.
Aberdeen	764,5	SSW 1	bedeckt	3	2	Schauer
Paris	769,2	NNW 4	bedeckt	4	3	—
Skagen	762,6	NNO 7	heiter	—3	1	—
Kopenhagen	758,5	NNO 5	Schnee	0,2	3	—
Haparanda	761,1	Windst.	wolkenl.	—19	0	—
Petersburg	754,0	O 2	bedeckt	—1	0	—
Wien	752,3	WNW 5	Regen	8	4	Nachts Ndrschl.
Rom	747,8	S 3	heiter	11	6	—
Brindisi	748,3	S 4	bedeckt	15	0	—
Helsingfors	751,9	NNO 3	Schnee	—2	[illegible]	—
Zürich	763,3	NO 1	wolkig	1	6	—

Wetter-Prognose.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

3. April: Etwas wärmer, windig, meist wolkig bis trüb, Regen. Nachher wieder etwas kälter.

4. April: Etwas kälter, abwechselnd heiter und wolkig, böig, Niederschläge in Schauern.

Meteorologische Beobachtungen in Münster

am 3. April morgens 7½ Uhr: + 4,0° C.
Am 2. April betrug das Maximum + 12,3° C., das Minimum + 2,0° C.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Foegen, beide in Münster.



Salem Aleikum
Salem Gold
(Goldmundstück)
Cigaretten für Feinschmecker
№ 3½ 4 5 Luxus-№ 6 8 10
Preis 3½ 4 5 Qualitäten 6 8 10 Pf. d. Stck
Echt mit Firma: Orient. Tabak-u. Cigaretten-Fabrik „Yenidze" Inh: Hugo Zietz, Dresden.

OSRAM LAMPE
Bestbewährte elektrische Glühlampe
70% Stromersparnis
Grand Prix Brüssel 1910
Durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte zu beziehen
Auergesellschaft, Berlin O. 17

ABELS SCHOKOLADE-WERKE

Reizende Ostermenheiten

Hier finden Sie am besten in unserer hiesigen Filiale. Preise und frische Prima-Qualitätsware. Köstlich im Geschmack, reiche Auswahl, nur neueste originelle Muster, billigste Preise! Das sind die wesentlichsten Vorzüge der Most-Osterüberraschungen! Sie können, sehen, staunen und wählen und am liebsten gleich den ganzen Laden aufkaufen! Am besten ist es, Sie erledigen Ihren Ostereinkauf gleich morgen, denn dann können Sie Ihre Auswahl in Ruhe treffen.

Haupt-Niederlage:
Münster i. W. — Salzstraße 60.

Hier: -Eier
Hier: -Hasen
Hier: -Hühner
Hier: -Karnickel
Hier: -Nester
Hier:
bonbonnieren

Hohenlohe Hafer-Flocken

Jedem Paket liegt ein wertvoller Gutschein bei.

Möbeleinkauf - Vertrauenssache!

Der rapide Aufschwung meines Unternehmens hervorgerufen durch unübertroffene Reellität und unübertroffene Preiswürdigkeit, bürgt Ihnen für die Güte der durch mich vertriebenen Fabrikate. — Langjährige schriftliche Garantie. — Zwanglose Besichtigung erbeten.

Möbel-Ausstellung
Jos. Weber Nachf.
Ludgeriplatz 3.

Salit
das Streitmittel
Rheumatische Schmerzen
Hexenschuss

F. Stegemann Nachf.
Münster i. W.
Spezialität
Priesen-Plättung
nach Maß

COGNAC MARTELL
FRANZÖSISCHER COGNAC

Vorbereitungsanstalt u. Pensionat

Dr. Wolff's Vorbereitungsanstalt

Gildemeisters Institut Hannover.

Salubra
Die warmen, innere Wandbekleidung für Kommunen, Kino, Offent. bauten etc.

Karpfen
Schleien
Gutsverwaltung Gerstle

Schwalbe-Fahrräder
Fabriklager
Münster i. W.
Frauenstrasse Nr. 24.

Ernst Eckardt, Dortmund
Fabrik-Schornsteine,
Blitzableiter-Anlagen.

Schöne Seereisen
Canarische Inseln
Woermann-Linie
Hamburg-Amerika Linie

Dr. H. Kramer's Handelsschule
Hamburg (Elbe)